

# Eckpunkte nachhaltiger Eltern- und Bildungsbegleitung

**stark**

Begleitung von Kind  
und Familie bei Bildungsübergängen.  
Ein bundesweites Praxisprojekt.

**für Erfolg.**



# **Eckpunkte nachhaltiger Eltern- und Bildungsbegleitung**

# Inhalt

- 7 Vorwort
  
- 8 **1 Einleitung**
  
- 11 **2. Bildung in Deutschland**
- 13 2.1 Ungleichheiten im Bildungssystem
- 18 2.2 Bildungsübergänge im Bildungsverlauf
- 23 2.3 Bildungsort Familie
  
- 30 **3. Erziehungs- und Bildungspartnerschaften**
- 31 3.1 Hemmnisse in Erziehungs- und Bildungspartnerschaften
- 33 3.2 Gelingen von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften
- 34 3.2.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Kita
- 36 3.2.2 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Schule
  
- 41 **4. Eltern- und Bildungsbegleitung**
- 42 4.1 Ziele und Aufgaben in der Eltern- und Bildungsbegleitung
- 44 4.2 Beratungsbedarfe an Bildungsübergängen

47	<b>5. Kommunale Verankerung von Eltern- und Bildungsbegleitung</b>
49	5.1 Präventionsketten als Netzwerke im Sozialraum
51	5.2 Elternbegleitung in der Präventionskette
54	5.3 Notwendigkeit der kommunalen Verankerung von Elternbegleitung
57	<b>6 Nachhaltige Eltern- und Bildungsbegleitung in der Praxis</b>
58	6.1 Bildungschancen eröffnen durch Begegnung
62	6.2 Bildungspartnerschaft zwischen Eltern, Kindern und Schule fördern
66	6.3 Ehrenamt und Vernetzung als Anker von Bildungsberatung
70	6.4 Nah an den Familien und ihrem Alltag
75	6.5 Mütterangebote und Arbeit im Bildungsnetz
78	<b>7. Ausblick</b>
80	Literatur



# Vorwort

Die Publikation „Eckpunkte nachhaltiger Eltern- und Bildungsbegeleitung“ versteht sich als abschließende Veröffentlichung des bundesweiten Praxisprojektes des Deutschen Roten Kreuzes „stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie bei Bildungsübergängen“.

Das Projekt wurde im Zeitraum von 2012 bis 2015 in zwei Projektphasen durchgeführt und wissenschaftlich begleitet.

In der vorliegenden Veröffentlichung werden die Ergebnisse der zweiten Projektphase; diese zweite Projektphase hatte den Arbeitsschwerpunkt der nachhaltigen Verankerung von Maßnahmen in der Bildungsberatung und -begleitung im Jahr 2015.

Der Dank des Projektteams richtet sich an das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, insbesondere an Herrn Ulrich Paschold, für die finanzielle Förderung und stets kompetente Begleitung und Beratung. Dank sagen möchten wir auch der Forschungsgruppe FGAT in Hamburg. Schließlich danken wir auch den vielen haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den DRK-Standorten und den hier nicht namentlich erwähnten Kolleginnen und Kollegen, die uns auf vielfältigste Weise unterstützt haben. Wir wünschen uns sehr, dass die Ergebnisse des Projektes auch Hilfestellungen für die aktuelle Arbeit mit Flüchtlingsfamilien geben können.

**Heribert Rollik**

Leiter des Projekts „stark für Erfolg“

# 1 Einleitung

In den modernen Informations- und Dienstleistungsgesellschaften erlangen die Fähigkeiten und Kenntnisse des Einzelnen immer mehr an Bedeutung. Bildung ist damit zu einer entscheidenden Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und Integration von Menschen geworden. Gleichzeitig gilt die Gleichheit bzw. Angleichung von Bildungschancen als besonders wichtiges gesellschaftspolitisches Ziel.

In Deutschland sind die Bildungschancen für Kinder nach wie vor ungleich verteilt. Die soziale Herkunft bestimmt über vorteilhafte oder nachteilige Zugänge zum Bildungssystem und beeinflusst so den Bildungsverlauf. Daraus ergeben sich schlechtere Bildungschancen für Kinder aus Familien in sozial benachteiligten Milieus und aus Familien mit Migrationshintergrund. Die bestehende Bildungsbenachteiligung setzt sich bis heute von Generation zu Generation fort. Für eine entscheidende Weichenstellung in Richtung Bildungsgerechtigkeit des deutschen Bildungssystems bedarf es in der Zukunft neben schulischen Veränderungen auch einer systematischen Bildungsbegleitung von Familien.

Mit der „Qualifizierungsinitiative für Deutschland“ investiert die Bundesregierung auch erheblich in die Bereiche Bildung und frühe Förderung. In diesem Zusammenhang wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“ initiiert, das auf die familiäre Begleitung frühkindlicher Bildungsprozesse ausgerichtet ist. Bisher wurden mehr als 5000 Fachkräfte der Familienbildung zu Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern qualifiziert, die Eltern alltagsnah in Bildungsfragen ihrer Kinder beistehen und darüber hinaus eine Schnittstellenfunktion

zu anderen Akteuren der frühen Bildung sowie zu den Bildungsinstitutionen ausüben.

Im Rahmen des Programms „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“ förderte das BMFSFJ das bundesweite Modellprojekt des Deutschen Roten Kreuzes „stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie bei Bildungsübergängen“, das sich besonders an sozial benachteiligte Familien und Familien mit Migrationshintergrund richtete. Das Modellprojekt wurde in zwei Förderphasen im Zeitraum von 2012 bis 2015 durchgeführt und evaluiert.

In Phase I des Projektes „stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie bei Bildungsübergängen“ wurden von 2012 bis 2014 an bundesweit 30 Modellstandorten des Deutschen Roten Kreuzes bedarfsgerechte Konzepte entwickelt und umgesetzt, um Eltern an den Bildungsverläufen ihrer Kinder zu beteiligen. Ziel war es, durch eine qualifizierte Bildungsberatung und eine Bildungsbegleitung die Elternkompetenz in Bildungsfragen der Kinder zu erhöhen, zielgruppenspezifische Zugangswege für familiäre Bildungsberatung und Bildungsbegleitung zu erproben, Angebote der familiären Bildungsberatung und Bildungsbegleitung institutionell zu verankern sowie lokale Vernetzungsstrukturen der Bildungsberatung und Bildungsbegleitung aufzubauen. Der Schwerpunkt in der Umsetzung lag auf der niedrigschwelligen und kultursensiblen Ansprache der betroffenen Familien. Zur breiten Angebotspalette der Modellstandorte gehörten u. a. Elterncafés, Elterntreffs, offene Treffs, Bildungspatenschaften, Ferienprogramme für Eltern und Kind, Gruppenangebote zu Bildungsthemen, Elternbegleitung in Schulen sowie Sprach- und Lernförderung für Kinder unter Einbindung ihrer Eltern. Durch eine gezielte Vernetzung im Sozialraum konnten über Kooperationen mit Bildungsakteuren und Bildungsinstitutionen Familien noch besser erreicht und bedarfsgerechter unterstützt werden. Dadurch konnte die Handlungskompetenz von Eltern als Bildungsbegleiter ihrer Kinder erhöht werden. Auch die Bildungsverläufe von Kindern konnten so frühzeitig positiv beeinflusst werden. Außerdem ist es gelungen, für die Erfordernisse und Möglichkeiten von familiärer Bildungsberatung und Bildungsbegleitung zu sensibilisieren; Elternbegleiter\_innen wurden diesbezüglich als Fachkräfte

wahrgenommen. Nicht zuletzt konnte sich das Deutsche Rote Kreuz als kompetenter Partner in Bildungsfragen etablieren (DRK 2014).

Phase II des Projektes „stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie bei Bildungsübergängen“ wurde 2015 durchgeführt. Der Schwerpunkt lag in dieser Projektphase auf der Weiterentwicklung der Angebote und auf der Intensivierung der institutionellen und kommunalen Vernetzung sowie auf der Verankerung der Eltern- und Bildungsbegleitung. Von den 30 Modellstandorten wurden zehn Leuchtturmstandorte ausgewählt, die in Projektphase I besonders erfolgreich waren und für die eine hohe Erfolgswahrscheinlichkeit für die Fortführung der familiären Bildungsberatung und Bildungsbegleitung über das Projektende hinaus gegeben war.

Mit der vorliegenden Publikation werden einerseits die wesentlichen Aspekte einer zielgerichteten Eltern- und Bildungsbegleitung für benachteiligte Familien aufgeschlüsselt, andererseits wird auch die erfolgreiche Umsetzung von Bildungspartnerschaften in Praxisprojekten aufgezeigt.

## 2. Bildung in Deutschland

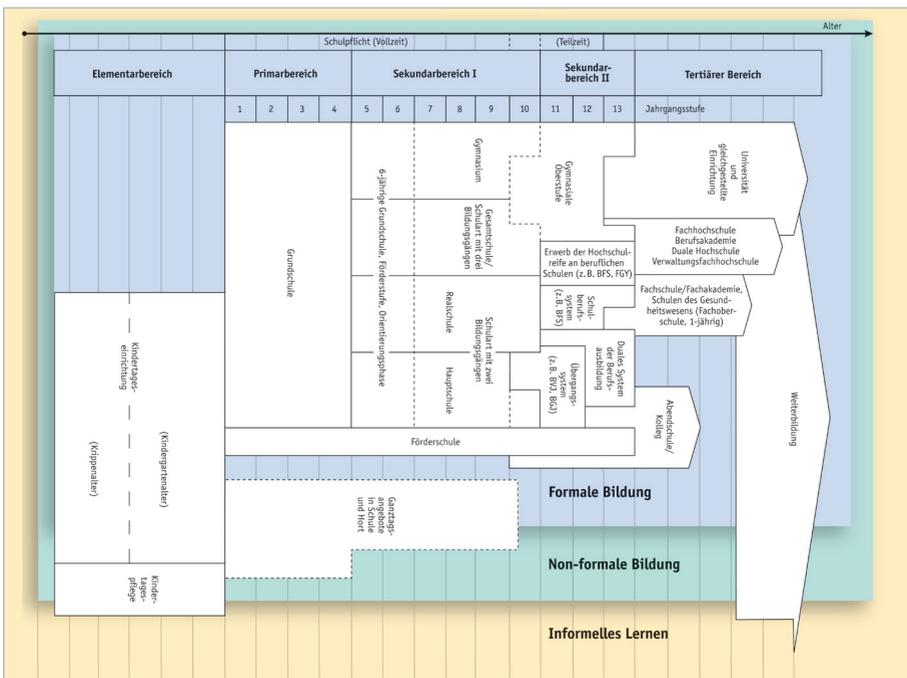
Bildung kann aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive im Sinne von „Humankapital“ als wichtiger Produktionsfaktor in den Volkswirtschaften entwickelter Länder betrachtet werden, der ganz wesentlich den Lebensstandard der Bevölkerung bestimmt. Aus einer individuellen Perspektive heraus zielt Bildung auf eine autonome Lebensführung in möglichst allen Lebensbereichen ab. Bildungsprozesse stehen damit häufig im Widerspruch zu dem individuellen Interesse einer Person und den gesellschaftlichen Erwartungen an Bildungsverläufe.

Wie bereits erwähnt, hat Bildung in den modernen Industrie- und Informationsgesellschaften als entscheidende Voraussetzung für individuelle Lebenschancen und gesellschaftliche Teilhabe eine enorme Bedeutung erlangt. Bildungsabschlüsse in der Schule, in der Ausbildung oder im Studium haben einen großen Einfluss auf die Lebens- und Berufschancen eines Menschen. So sind höhere Bildungsabschlüsse verbunden mit einem höheren Erwerbseinkommen, einem geringeren Arbeitslosigkeitsrisiko, einem Imagegewinn, einer höheren Lebenserwartung, mit mehr Lebensglück, einem besseren Gesundheitszustand und einem höheren Sozialkapital.

In Deutschland erfolgte im Zuge der Bildungsexpansion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein erheblicher Ausbau des Bildungssystems. In Folge dessen verfügen heute zwar größere Teile der Bevölkerung über mittlere und höhere Bildungsabschlüsse, aber die Chancen benachteiligter Gruppen der Bevölkerung an einem Bildungsaufstieg haben sich nicht verbessert. Das zeigen auch die Ergebnisse der PISA-Studien, die für Deutschland ein durchschnittliches Abschneiden im internationalen Leistungsvergleich nachweisen und die eine enorme Bildungsungerechtigkeit offenlegen. In Deutschland ist demnach der

Bildungsverlauf eines Kindes besonders stark von seiner sozialen Herkunft abhängig.

Einerseits wird dem deutschen Bildungssystem in den jüngsten internationalen Leistungsvergleichen (OECD 2014) zwar ein besseres Abschneiden als in der Vergangenheit bescheinigt, andererseits konstatieren die Bildungsberichte der vergangenen Jahre eine anhaltende und sich teilweise verschärfende soziale Ungleichheit bei der Bildungsbeteiligung. Vor allem Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern und Kinder mit Migrationshintergrund sind von schlechteren Bildungschancen betroffen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014).

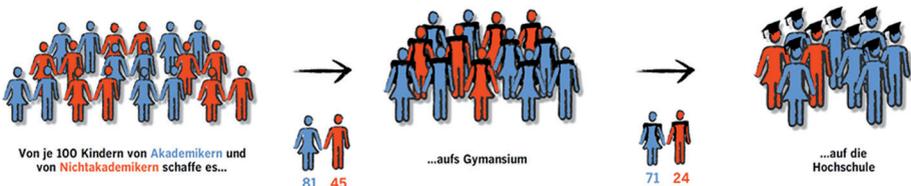


Bildungsorte und Lernwelten in Deutschland (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014; Seite XII)

# 2.1 Ungleichheiten im Bildungssystem

Die Bildungschancen eines Kindes werden im deutschen Bildungssystem von seiner sozialen Herkunft bestimmt. Dies wird anhand des sogenannten „Bildungstrichters“ besonders deutlich. Danach wirken Übergänge im Bildungssystem als Bildungsschwellen im Sinne ungleicher Bildungschancen, insbesondere an den beiden Schwellen „Übergang zur Sekundarstufe II“ und „Übergang zur Hochschule“. Von 100 Kindern mit akademischem Familienhintergrund vollziehen 81 Kinder den Übergang zur Sekundarstufe II und von diesen nehmen 71 Kinder ein Hochschulstudium auf. Dagegen schaffen von 100 Kindern ohne akademischen Familienhintergrund nur 45 Kinder den Übergang zur Sekundarstufe II und nur 23 dieser Kinder beginnen ein Hochschulstudium (BMBF 2010).

Soziale Herkunft entscheidet über Bildungschancen



Die herkunftsbezogene Bildungsteilnahme im deutschen Bildungssystem wird auch in einer anderen Studie (Vodafone Stiftung Deutschland 2012) deutlich. Hier wurden junge Erwachsene im Alter von 20 bis 24 Jahren befragt. Von den Befragten, deren Eltern maximal über einen Hauptschulabschluss verfügten, hatten 35 Prozent eine Hochschulzugangsberechtigung erworben.

Bildungsabschluss der Eltern	Maximal Hauptschule	Mittlere Reife	Abitur/ Fachabitur	Studium
Hochschulzugangsberechtigung erreicht	34,9 %	45,4 %	62,8 %	77,8 %

Dagegen hatten von den Befragten, deren Eltern einen Studienabschluss nachweisen konnten, 78 Prozent eine Hochschulzugangsberechtigung erworben. Kinder verfügen bereits bei ihrem Eintritt in das deutsche Bildungssystem je nach sozialer Herkunft über sehr unterschiedliche Eingangsvoraussetzungen. Dabei bestimmen ihre herkunftsbezogenen Ressourcen an ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital der Familien über den Bildungserfolg der Kinder. Familien aus sozial benachteiligten Milieus verfügen in der Regel über diese Ressourcen in wesentlich geringerem Ausmaß und können mit ihrem Habitus den Normalitätserwartungen und Anforderungen der Schule nicht entsprechen. In der deutschen „Mittelschichtschule“ erleben Kinder aus sozial benachteiligten Milieus ein Passungsproblem zwischen familialen Ressourcen und schulischen Anforderungen, das sie im Bildungsverlauf gegenüber Kindern aus mittleren und gehobenen Milieus benachteiligt (*primärer Herkunftseffekt*). Die herkunftsbezogenen Ressourcen eines Kindes beeinflussen gleichzeitig die Selektionsmechanismen des Bildungssystems, da Schulempfehlungen häufig stärker auf der Annahme von Erfolgswahrscheinlichkeiten als auf dem tatsächlichen Leistungspotenzial eines Kindes beruhen (Bos et al. 2007).

Daneben wirkt sich die milieuspezifische Bewertung der Bedeutsamkeit von Bildung vorteilhaft oder nachteilig auf den Bildungsverlauf von Kindern aus. Eltern treffen Bildungsentscheidungen insbesondere unter Kosten-Nutzen-Abwägungen; diese vollziehen sich vor dem Hintergrund der eigenen sozialen Stellung, der Lebensplanung sowie eigener Bildungserfahrungen, familiärer Bildungsvorstellungen und der Abschätzung von familiären Unterstützungsmöglichkeiten (*sekundärer Herkunftseffekt*). So entscheiden sich Eltern aus sozial benachteiligten Milieus aufgrund der Kosten für einen längeren Bildungsverlauf und aufgrund der Ungewissheit des Bildungserfolgs eher gegen eine höhere Schulbildung ihres Kindes – unabhängig von dessen Leistungsvermögen. Dagegen streben Eltern aus mittleren und gehobenen Milieus eher einen höheren Bildungsabschluss ihres Kindes an, auch wenn dies nicht dessen Leistungsvermögen entspricht (Uhlig et al. 2009).

## **Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund**

Deutschland ist ein Land mit Zuwanderungsgeschichte, das seit September 2015 eine erneute Zuwanderungs- und Flüchtlingswelle erlebt. Entsprechend wächst der Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund stetig. Im Jahr 2012 lebten in Deutschland 81,9 Millionen Menschen, von denen 16,3 Millionen einen Migrationshintergrund hatten. Heute hat bereits jedes dritte Kind unter 15 Jahren einen Migrationshintergrund (Bundesregierung 2014).

Eine große Anzahl von Kindern mit Migrationshintergrund kann jedoch nicht an den Chancen des deutschen Bildungssystems teilhaben. So weisen sie gegenüber deutschen Kindern häufiger eine verzögerte Schullaufbahn auf. Sie sind an Hauptschulen überrepräsentiert und an Gymnasien unterrepräsentiert, verlassen doppelt so häufig die allgemeinbildende Schule ohne Abschluss, haben dreimal so häufig keinen Berufsabschluss und brechen doppelt so häufig ihr Bachelorstudium ab (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, Bundesregierung 2014). Es zeigen sich allerdings bezogen auf die allgemeinbildende Schule insgesamt Unterschiede zwischen den Bundesländern und einzelnen Migrantengruppen.

Wenn es um die Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem geht, muss berücksichtigt werden, dass diese immer durch ein Zusammenwirken verschiedener Ursachen entsteht. Für ein Verständnis der Wirkmechanismen sind die drei folgenden Ursachendimensionen in ihrem Zusammenspiel in den Blick zu nehmen (Dirim, Mecheril 2010).

### *Aspekte der Bildungsinstitution – Voraussetzungen der Schüler\_innen*

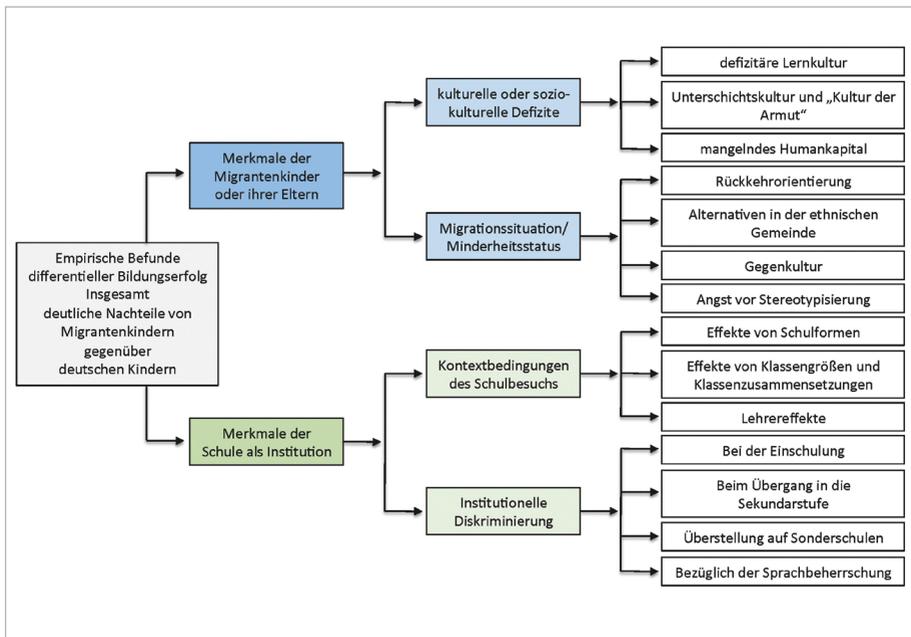
Die Aspekte der Bildungsinstitution beziehen sich auf die Funktionsweise des Schulsystems: z. B. die Organisation und Ausstattung der Schule, die Methodik, Didaktik und Inhalte des Unterrichts sowie die Qualifikation und Kompetenzen des Personals einer Schule. Die Voraussetzungen der Schüler\_innen beziehen sich auf die Migrationsgeschichte sowie die Unterstützungsmöglichkeiten ihrer Familien.

### Spezifische und unspezifische Aspekte

Unter spezifischen Aspekten werden Benachteiligungen verstanden, die direkt mit dem Migrationsstatus zusammenhängen, z. B. kulturelle und sprachliche Voraussetzungen oder deren Zuschreibungen. Unspezifische Aspekte sind Benachteiligungen, die nicht direkt mit dem Migrationsstatus zusammenhängen, z. B. der sozioökonomische Status der Familien.

### Außerschulische Aspekte – innerschulische Aspekte

Außerschulische Aspekte können als Eingangsbedingungen für den schulischen Bildungsweg betrachtet werden, die diesen positiv oder negativ beeinflussen. Dazu gehören der sozioökonomische Status der Familien, ihre kulturelle Orientierung und ihre Sprache. Aus den genannten Aspekten ergeben sich Ressourcen und Fertigkeiten der Familien. Für Familien mit Migrationshintergrund entsteht häufig ein „Resonanzproblem“ zwischen familialen Ressourcen und schulischen Anforderungen, da sie die Normalitätserwartungen der Schule nicht



Determinanten der Bildungsbeteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund (Diefenbach 2010)

erfüllen können. Aufgrund fehlender Erfahrungen und Informationen verfügen sie oft nicht über die notwendigen Kenntnisse zum schulischen Geschehen und haben keinen Zugang zu den entsprechenden kommunikativen Netzwerken.

Die innerschulischen Aspekte beziehen sich darauf, dass es der Institution Schule nicht gelingt, die ungleichen Eingangs- und Rahmenbedingungen der Kinder auszugleichen. Diese werden im Gegenteil durch die frühe Leistungsauswahl und das gegliederte Schulsystem als schulische Differenzen abgebildet und führen zur Verstetigung von Ungleichheit. Dazu trägt einerseits die kulturell und lingual einseitige Praxis der Schule bei, die Bildungsverläufe von Kindern mit Migrationshintergrund behindert. Andererseits greift die Institution Schule an grundlegenden Entscheidungsstellen (z. B. Einschulung, Übergang zur Sekundarstufe, Aufnahme eines Sonderschulverfahrens) darauf zurück, Kinder mit Migrationshintergrund unabhängig von ihren individuellen Eigenschaften und Fähigkeiten als Problem zu definieren („institutionelle Diskriminierung“). Diese diskriminierenden Effekte verketteten sich oft im Verlauf von Schulkarrieren.

Das Zusammenspiel der aufgeführten Aspekte liefert ein Erklärungsmuster dafür, warum Familien mit Migrationshintergrund ihre im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung meist höheren Bildungsbestrebungen (Becker 2010) häufig nicht in entsprechende Bildungserfolge umsetzen können.

## 2.2 Bildungsübergänge im Bildungsverlauf

Wie die Bildungsbiografie von Kindern verläuft, hängt entscheidend davon ab, ob und wie Bildungsübergänge gelingen. Bildungsübergänge sind in gesellschaftliche Übergangsstrukturen eingebettet, sie vollziehen sich über eine Zeitspanne als Übergänge zwischen und innerhalb von Bildungsinstitutionen. Die Bildungsübergänge in der frühen Kindheit verlaufen für die Mehrzahl der Kinder und ihren Familien positiv. Hier wirkt unter anderem ein breitgefächertes Unterstützungsangebot von verschiedenen Institutionen, wie z. B. der Gesundheitsfürsorge und Prävention sowie der Familienhilfe und der Familienbildung. Dagegen scheitern Kinder und ihre Familien häufiger an den späteren, rasch aufeinanderfolgenden Bildungsübergängen im deutschen Bildungssystem. Die Ursachen dafür finden sich in der Struktur des deutschen Bildungssystems, in den familialen Lebensverhältnissen und in der Komplexität von Bildungsübergängen.

**Entwicklungsaufgaben von Kind und Eltern an Bildungsübergängen**  
Bildungsübergänge stellen verdichtete Entwicklungsaufgaben dar, da Kinder und ihre Eltern gleichzeitig mit Anforderungen auf verschiedenen Ebenen konfrontiert werden. Auf der individuellen Ebene geht es um die Entwicklung einer neuen Identität, die Bewältigung von Emotionen und das Erlernen neuer Kompetenzen. Bildungsübergänge bedeuten auf der interaktiven Ebene die Entwicklung neuer Beziehungen und die Übernahme neuer Rollen. Für die kontextuelle Ebene geht es um die Vereinbarkeit der verschiedenen Lebenswelten und Zielvorstellungen. Die daraus entstehende Komplexität von Bildungsübergängen wird in der folgenden Abbildung beispielhaft am Bildungsübergang von der Kita in die Grundschule dargestellt (vgl. Griebel, Niesel 2011).

## Struktur der Entwicklungsaufgaben beim Übergang von der Kita in die Schule

Ebene	Kinder	Eltern
Ebene des Einzelnen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Veränderung der Identität: Erwerb eines Selbstbildes als kompetentes Schulkind</li> <li>• Bewältigung starker Emotionen von Stolz, Freude, Neugier, Ungewissheit und Bedrohung</li> <li>• Kompetenzerwerb: Ausbau von Basiskompetenzen und Erwerb unterrichtsnaher sowie schulischer Kompetenzen</li> <li>• Entwickeln eines Gefühls von Zugehörigkeit zur Schülerschaft als einer Gemeinschaft von Lernenden (Wir-Gefühl)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Veränderung der Identität: Erwerb eines Selbstbildes als kompetente Mutter oder kompetenter Vater eines Schulkindes</li> <li>• Verarbeiten starker herausfordernder und belastender Emotionen</li> <li>• Übernahme von Verantwortung für den Schulerfolg eines Kindes</li> <li>• Verarbeiten eines Verlustes an Kontrolle über das Kind, die mit der Lehrkraft geteilt werden muss</li> <li>• Anpassen der Erwartungshaltung an das Leistungsvermögen des Kindes</li> <li>• Entwickeln eines Gefühls von Zugehörigkeit zur Elternschaft von Schulkindern (Wir-Gefühl)</li> </ul>
Ebene der Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Veränderung von Beziehungen bewältigen: Verluste im Hinblick auf die pädagogische Fachkraft und andere Kinder in der Kita, mehr Selbstständigkeit im Hinblick auf die Eltern, veränderte Beziehungen zu mitbetreuenden Verwandten (z. B. Großeltern)</li> <li>• Aufnahme neuer Beziehungen zur Lehrkraft und zu gleichaltrigen sowie älteren Schulkindern, eventuell in zusätzlicher Einrichtung (z. B. Hort)</li> <li>• Rollenzuwachs als Schulkind und Verarbeiten von Rollenunsicherheit bei unklaren Erwartungen und drohenden Sanktionen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verarbeiten von Verlusten in Bezug auf die Fachkraft, die anderen Eltern und Kinder in der Kita</li> <li>• in der Beziehung zum eigenen (Schul-)Kind Anforderungen an Selbstständigkeit, Kontrolle, Unterstützung und Motivation überprüfen und ggf. an die neue Situation anpassen</li> <li>• Aufbau von Vertrauen zur Lehrkraft, Teilen von Verantwortung und Kontrolle, eventuell Lösen eines Machtkonflikts</li> <li>• Aufbau von Beziehungen zu anderen Schulleitern, Regulieren von Konkurrenz und Unterstützung</li> <li>• Aufbau von Beziehungen zu neuen Freunden des Kindes</li> </ul>

Ebene der Lebensumwelten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Integration unterschiedlicher Lebensbereiche: Umgebung und Anforderungen von Familie und Schule</li> <li>• Wechsel des Curriculums von Elementarpädagogik zum Lehrplan</li> <li>• eventuell weitere zeitnahe familiäre Übergänge bewältigen wie Geburt von Geschwistern, Aufnahme oder Verlust einer Erwerbstätigkeit der Eltern, Trennung der Eltern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Integration von drei Lebensbereichen: Familie, Schule und Erwerbstätigkeit</li> <li>• Einrichten auf neu bestimmten Tages-, Wochen- und Jahresablauf</li> <li>• Organisation von zusätzlicher Betreuung des Kindes über Einrichtungen oder soziales Netz (z. B. Hort, Großeltern)</li> <li>• eventuell Anpassung von Arbeitszeiten</li> <li>• Kommunikation mit Schule und Partizipation an der Bildungslaufbahn des Kindes (Erziehungs- und Bildungspartnerschaft)</li> <li>• eventuell Bewältigung weiterer familialer Übergänge (z. B. Geburt von Kindern, Aufnahme oder Verlust von Erwerbstätigkeit, Trennung vom Partner bzw. von der Partnerin)</li> </ul>
--------------------------	---	--

Quelle: Griebel, W., Niesel, R. (2011). Übergänge verstehen und begleiten.

Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: Cornelsen, S. 119–120

### **Bildungsübergänge im deutschen Bildungssystem**

In den Bildungssystemen der 16 Bundesländer sind fünf grundlegende Bildungsübergänge verankert:

- Übergang von der Familie in eine Kindertageseinrichtung
- Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule
- Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule
- Übergang von der weiterführenden Schule in die Ausbildung
- Übergang von der weiterführenden Schule in eine Hochschule

Wegen der frühen Auffächerung des deutschen Schulsystems in unterschiedliche Schultypen ist der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule in der Regel die entscheidende Weichenstellung für den weiteren Bildungsverlauf eines Kindes.

Eltern müssen an jedem Übergang im Bildungssystem eine Entscheidung über den weiteren Bildungsweg ihres Kindes treffen. Wie Kinder und ihre Eltern sich am jeweiligen Bildungsübergang entscheiden, ist von verschiedenen Einflussfaktoren abhängig. Dazu gehören vor allem die schulischen Leistungen des Kindes, die Selektionsmechanismen des jeweiligen Bildungssystems und die familiäre Bewertung von Bildung. Für Elternberater\_innen, die Bildungsübergänge begleiten, ist es wichtig zu verstehen, dass bei den zugrunde liegenden Bildungsentscheidungen primäre und sekundäre Herkunftseffekte wirken.

### **Empirische Befunde zu Bildungsentscheidungen von Eltern**

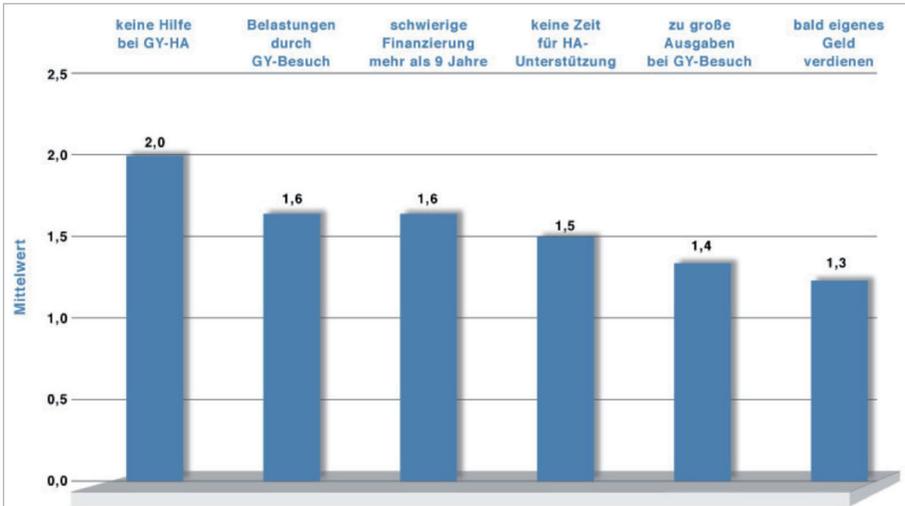
In einer Längsschnittuntersuchung zum Bildungsübergang von der Grundschule in die weiterführende Schule wurden Eltern an 27 bayrischen Schulen zu ihren Bildungsentscheidungen befragt (Ditton 2007). Die Eltern gaben in der Rangfolge ihrer Bedeutsamkeit folgende Gründe für die Wahl der weiterführenden Schule an:

- gute berufliche Chancen
- guter Ruf der Schule
- gute Erreichbarkeit der Schule
- nah an der Wohnung
- Freunde des Kindes
- Freunde, Verwandte, Bekannte
- ältere Geschwister

Die beiden erstgenannten Aspekte zeigten unabhängig vom sozioökonomischen Status, vom Bildungsstatus sowie vom Migrationshintergrund den größten Einfluss auf die Schulwahl.

Darüber hinaus wurden die Eltern zu den angenommenen Kosten und Belastungen befragt, die aus der Schulwahl folgen. Als wichtigsten Kostenfaktor sahen es die Eltern an, gegebenenfalls keine Hilfe bei den Hausaufgaben geben zu können. Diesem Punkt folgten weitere angenommene Belastungen durch einen Gymnasialbesuch und die Schwierigkeit, eine mehr als neunjährige Pflichtschulzeit zu finanzieren (siehe folgende Abbildung). Es wurde deutlich, dass die Bedeutsam-

keit der untersuchten Faktoren in einem deutlichen Zusammenhang mit dem Bildungsstatus der Eltern stehen. Je höher der Bildungsstatus der Eltern ist, desto geringer werden die zu erwartenden Kosten und Belastungen wahrgenommen.



Erwartete Kosten und Belastungen bei der Wahl der weiterführenden Schule (Ditton 2007)

## 2.3 Bildungsort Familie

Die Familie ist die wichtigste Erziehungs- und Bildungsinstanz. Sie hat einen mehr als doppelt so starken Einfluss auf die Bildungsprozesse der Kinder als die Bildungsinstitutionen (OECD 2001). Insofern sind Eltern grundsätzlich bildungsmächtig, wenn es um die Entwicklung ihrer Kinder geht.

Kinder bilden sich in der frühen Kindheit überwiegend im Rahmen von informellen Lernprozessen („Nebenbei-Lernen“ im Alltag) in der Familie. In familiären Bildungsprozessen stellen Beziehungskompetenzen eine zentrale Ressource dar. Entsprechend sind Gegenseitigkeit, Verlässlichkeit und Solidarität wichtige familienbezogene Bildungsinhalte. Dabei hängt die Entwicklung bildungsrelevanter Kompetenzen und Persönlichkeitseigenschaften von Anerkennungsprozessen in der Familie und später in der Gleichaltrigengruppe ab, nämlich davon, ob und inwieweit Persönlichkeitseigenschaften und Fähigkeiten der Heranwachsenden sozial nachgefragt werden und welche Bedeutung den Heranwachsenden beigemessen wird.

Familiäre Bildungsstrategien basieren auf individuellen Einsichten und Erkenntnissen der Eltern über die sozialen Lebensverhältnisse. Sie drücken sich z. B. aus in:

- elterlichem Bildungsaspiration für ihre Kinder
- Freizeit- und Konsumverhalten der Eltern
- Bewertung von Lebensbereichen, sozialen Netzwerken, Geschlechterrollen
- Erziehungsvorstellungen

Die Bedeutsamkeit formeller und informeller Bildungsprozesse in Familien variiert milieuspezifisch. Entsprechend sind die familiären Bildungsziele unterschiedlich ausgerichtet und schlagen sich in mehr oder weniger schulspezifischen und lebensweltbezogenen Bildungsstrategien nieder. Familien stehen vor einem grundlegenden *Bildungsdilemma* – in der Schule werden individuelle Leistungen fremdbestimmt bewertet

und als Erfolg gedeutet, in der Familie werden Leistung und Erfolg dagegen gegenseitig ausgehandelt (Grundmann et al. 2003).

Bildung wird heute milieuübergreifend als entscheidende Voraussetzung für gute Lebenschancen und gesellschaftliche Teilhabe angesehen. Dennoch werden Eltern Bildung letztlich nur dann als bedeutsam und notwendig einschätzen, wenn die damit verbundenen Ziele und Handlungsoptionen gut in die alltäglichen Lebensprozesse integrierbar sind.

### **Lernarrangements in der Familie**

Eltern tragen durch ihre Erziehungspraxis entscheidend dazu bei, die angeborene Neugier und den natürlichen Entwicklungsdrang ihrer Kinder zu fördern oder zu hemmen. Im familiären Alltag bieten sich milieuunabhängig vielfältige Möglichkeiten, Kinder dahingehend zu unterstützen, dass sie sich zu handlungsfähigen Persönlichkeiten entwickeln können.

Durch informelle Bildungsprozesse in der Familie und in deren sozialen Umfeld können verschiedene Entwicklungsdimensionen bei Eltern und Kindern angesprochen werden (Rauschenbach et al. 2004):

- Ermöglichung von Teilhabe und Übernahme von Verantwortung
- Auseinandersetzung des Individuums mit der Umwelt
- Erkennen und Nutzen von Gestaltungsspielräumen
- Kennen der Möglichkeiten und Grenzen eigenen Handelns
- Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit von Räumen nach unterschiedlichen Bedürfnissen
- Bildung durch Aneignung kultureller Traditionen, Güter und durch künstlerisches Schaffen
- freie Entwicklung der Persönlichkeit und autonome Lebensführung

Lernarrangements lassen sich im familiären Alltag leicht initiieren und bedürfen meist keiner besonderen Mittel oder Orte, sondern können in die Alltagsroutinen der Familien eingebunden werden. Eltern sind sich diesbezüglich ihrer Möglichkeiten oft nicht bewusst oder fühlen sich durch die hohen gesellschaftlichen Erwartungen an Elternschaft unter

Druck, besondere Fördermaßen für ihr Kind in Anspruch zu nehmen. Inzwischen gestalten zahlreiche Elternkompetenzprogramme lernförderliche familiäre Lebenswelten entlang verschiedener bildungsrelevanter Themen wie z. B. der Bewegungs- und Sprachförderung.

### *Bewegungsförderung*

Kinder verfügen über einen natürlichen Bewegungsdrang, mit dem sie die Welt erkunden. Über bewegungsvermittelte Körper- und Sinneswahrnehmungen erhalten Kinder Informationen über sich selbst sowie über ihre soziale, räumliche und dingliche Umwelt. Diese Wahrnehmungen stimulieren die neuronalen Vernetzungen und das kindliche Denken. Insofern beeinflussen frühe Bewegungserfahrungen maßgeblich die Gesamtentwicklung des Kindes (Zimmer 2009).

Eltern können Bewegungserlebnisse ohne großen Aufwand in den familiären Alltag integrieren: z. B. über das Drehen auf dem Schreibtischstuhl, das Schwingen in einer Decke, das Bauen von Höhlen, das Ein- und Ausräumen von Schubladen. Aber auch Bewegungsspiele (z. B. Finger-, Fang- und Versteckspiele) können drinnen und draußen leicht umgesetzt werden.

### *Sprachförderung*

Kinder sind für den Spracherwerb auf sprachliche Erfahrungen durch die Kommunikation mit ihren Bezugspersonen und ihrer Umwelt angewiesen. Aus dem Gehörten leiten sie unbewusst die innere Logik und die Strukturen der Sprache ab und erproben in Gesprächen ihre Sprachfähigkeit. Die Kommunikation in der Familie ist die Grundlage für die Sprachsozialisation von Kindern. Die Kindheitsforschung belegt, dass Eltern den Spracherwerb ihres Kindes positiv beeinflussen können, wenn sie häufig und in einer vielfältigen Sprache mit ihm reden und ihm positive Rückmeldungen über Lob und Ermutigungen geben (vgl. Eliot 2012).

Eltern können die Sprachentwicklung ihres Kindes schon dadurch positiv beeinflussen, indem sie bereits sehr frühzeitig einfach mit ihrem Kind reden und auf dessen sprachliche Äußerungen oder Fragen reagieren. Sie können alltägliche Dinge oder Bilderbücher erklären, Ge-

schichten erzählen, Kinderreime aufsagen oder Lieder vorsingen. Das Kind wird das Gehörte aufnehmen und zu gegebener Zeit mit Freude nachahmen. Eltern können unabhängig von ihrem Bildungsniveau die Sprachentwicklung ihres Kindes fördern, indem sie ihm regelmäßig vorlesen. Vorlesen ist durch die Gleichzeitigkeit von sozialer Interaktion und verbaler Kommunikation die wirksamste Art der Sprachförderung.

Die Praxis der Elternbegleitung zeigt, dass auch bildungsungewohnte Eltern im Rahmen von Elternprogrammen wie „HIPPY“ oder „Rucksack“ mit geeigneten Materialien an das Vorlesen herangeführt werden können. Eltern können milieuübergreifend einen entscheidenden Beitrag zur Bildungsförderung ihrer Kinder leisten, denn die Vorleseaktivitäten der Eltern beeinflussen neben der Sprachentwicklung auch die Lesefreude (Ehmig u. Reuter 2013) und die Lesekompetenz ihrer Kinder positiv (OECD 2011).

### **Elternkompetenzprogramme**

Der wachsende Unterstützungs- und Beratungsbedarf von Eltern wurde in Deutschland in den letzten Jahren durch die zunehmende Verbreitung von Elternkompetenztrainings aufgegriffen. Diese Trainingsprogramme zielen grundsätzlich auf die Entwicklung und Stärkung von Elternkompetenzen, indem sie zur Reflexion eigener Erziehungspraktiken und zur Entwicklung individueller Problemlösungsstrategien anregen sowie einen Erfahrungsaustausch ermöglichen. Zu den am meisten verbreiteten Elternkompetenzprogrammen gehören: Triple P, STEP, PEKiP, HIPPY, Rucksack, Starke Eltern – starke Kinder, FuN und EFFEKT.

*Triple P ([www.triplep.de](http://www.triplep.de))*

Mit dem Programm „Triple P – Positives Erziehungsprogramm“ sollen Eltern und Familien alltagsnah dabei unterstützt werden, verhaltensbezogenen und emotionalen Problemen bei Kindern und Jugendlichen vorzubeugen bzw. diesen entgegenzuwirken. Die vermittelten Erziehungsfertigkeiten sind vor allem auf die Entwicklung positiver Beziehungen, Einstellungen und Verhaltensweisen ausgerichtet.

*STEP (www.instep-online.de)*

Das „Systematische Training für Eltern und Pädagogen“ ist ein ganzheitliches pädagogisches Konzept, das allen an der Erziehung Beteiligten ermöglicht, Kindern und Jugendlichen Orientierung und Halt zu geben, sie respektvoll, wertschätzend und mit einem gesunden Maß an Gelassenheit ins Leben zu begleiten.

*PEKiP (www.pekip.de)*

Das „Prager Eltern-Kind-Programm“ ist ein Konzept für die Gruppenarbeit mit Eltern und ihren Kindern im ersten Lebensjahr, das im Rahmen einer Krabbelgruppe den Prozess des Zueinanderfindens unterstützen soll und auf eine Frühförderung der Babys sowie einen Erfahrungsaustausch der Eltern abzielt.

*HIPPY (www.hippy-deutschland.de)*

HIPPY („Home Instruction for Parents of Pre-school Youngsters“) wurde in Israel entwickelt und versteht sich als kindergartenergänzendes Hausbesuchsprogramm der frühen Bildung für Familien mit Kindern im Vorschulalter. Das Programm zielt auf die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung sowie auf die kognitive, sprachliche und emotionale Förderung der Kinder durch die Eltern sowie die Vorbereitung auf den Schulbesuch.

*Rucksack (www.rucksack-griffbereit.raa.de)*

Rucksack ist ein aufsuchendes Programm, das sowohl auf die Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund im Alter zwischen vier und sechs Jahren ausgerichtet ist als auch die Stärkung von Elternkompetenzen und der familiären Ressourcen zum Ziel hat.

*Starke Eltern – starke Kinder (www.sesk.de)*

Im Kursprogramm „Starke Eltern – starke Kinder“ werden Mütter und Väter über Erziehungsthemen und Kinderrechte informiert und in ihren Erziehungskompetenzen gestärkt.

*FuN (www.eltern-onlinetraining.de)*

Mit dem vorbeugenden Programm „Familie und Nachbarschaft“ wird der innere Zusammenhalt in der Familie und die Vernetzung der Fa-

milie in ihrem Stadtteil gestärkt. FuN arbeitet mit multiprofessionellen Teams, setzt auf konkrete Erfahrungen und richtet sich an Familien mit Migrationshintergrund, anderen sozialen und kulturellen Unterschieden sowie sozialer Benachteiligung.

*EFFEKT (www.effekt-training.de/)*

„Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kinder-Training“ ist die Kombination aus einem Eltern- und einem spielerischen Kinderkurs. Im Elterstraining erlernen Eltern die Grundregeln positiver Erziehung und den Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen. Im Kindertraining wird die soziale Kompetenz der Kinder gefördert.

Die Arbeitspraxis mit Elternkompetenzprogrammen zeigt einerseits, dass Eltern wirksam bei der Gestaltung eines lernförderlichen heimischen Umfeldes unterstützt werden können. Andererseits werden Elterstrainings vor allem von Familien aus der Mittelschicht in Anspruch genommen (Lösels et al. 2006). Benachteiligte Familien können mit Programmen dann gut erreicht werden, wenn sie niedrigschwellig ausgerichtet sind, d. h., wenn sie im direkten Wohn- und Lebensumfeld und/oder den Bildungsinstitutionen und in der jeweiligen Herkunftssprache angeboten werden (Tschöpe-Scheffler 2006, Hurrelmann 2011). Programme wie „Rucksack“ oder „HIPPY“ sind in der Praxis mit ihrem kombinierten Ansatz von quartiersbezogener und institutioneller Arbeit sehr erfolgreich darin, benachteiligte Familien zu erreichen.

Darüber hinaus können Eltern-Kind-Beziehungen besonders dann von Familienunterstützungsprogrammen profitierten, wenn:

- die kindbezogenen Interventionsmaßnahmen früh beginnen
- die kindbezogenen Programme eine Komponente zur Selbstentwicklung der Eltern enthalten
- die Eltern sich gegenseitig unterstützen
- die Durchführung der Programme in Elterngruppen erfolgt
- die Programme von professionellem Personal geleitet werden
- und Maßnahmen kombiniert werden (Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen 2005)

Für die Praxis der Eltern- und Bildungsbegleitung bedeutet dies, bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen immer die Familie als Ganzes in den Blick zu nehmen und einzubeziehen.

# 3. Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

Sowohl die Familie als private Bildungsinstanz als auch Krippe, Kita und Schule als öffentlich verantwortete Erziehungs- und Bildungsinstitutionen sind an einer positiven Entwicklung des Kindes interessiert. Während für die Familie der Grundsatz der Freiwilligkeit gilt, gehört die Zusammenarbeit mit Eltern für die pädagogischen Fachkräfte zum professionellen Selbstverständnis und zu ihrem beruflichen Auftrag (Textor 2011). Nicht immer können Eltern frei wählen, welche Erziehungs- und Bildungsinstitution ihr Kind künftig besuchen soll. In jedem Fall wünschen sich Eltern und Kinder, dass sie dort willkommen sind. Sie sind darauf angewiesen, dass es pädagogische Fachkräfte gibt, die sich immer wieder neu auf Beziehungen einlassen können (Roth 2010). Für den Aufbau von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften braucht es Zeit, gemeinsame Anstrengungen von Eltern und Fachkräften und einen kontinuierlichen Dialog für die notwendigen Aushandlungsprozesse.

# 3.1 Hemmnisse in Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

Wenn Erziehungs- und Bildungspartnerschaften angestrebt werden, stellt sich auch immer die Frage, was ihr Zustandekommen erschweren kann. Es ist hilfreich, dies sowohl aus der Perspektive der Eltern als auch aus der Perspektive der Fachkräfte zu hinterfragen. Die Wahrnehmung der jeweils anderen Seite bietet die Chance, eigene Missverständnisse oder eigenes Misstrauen wahrzunehmen und zu bearbeiten. Im Folgenden werden mögliche Hemmnisse aus der Perspektive von Eltern und Fachkräften am Beispiel der Kita aufgezeigt (Kebbe u. Reemen 2009).

## **Mögliche Hemmnisse aus der Perspektive von Eltern:**

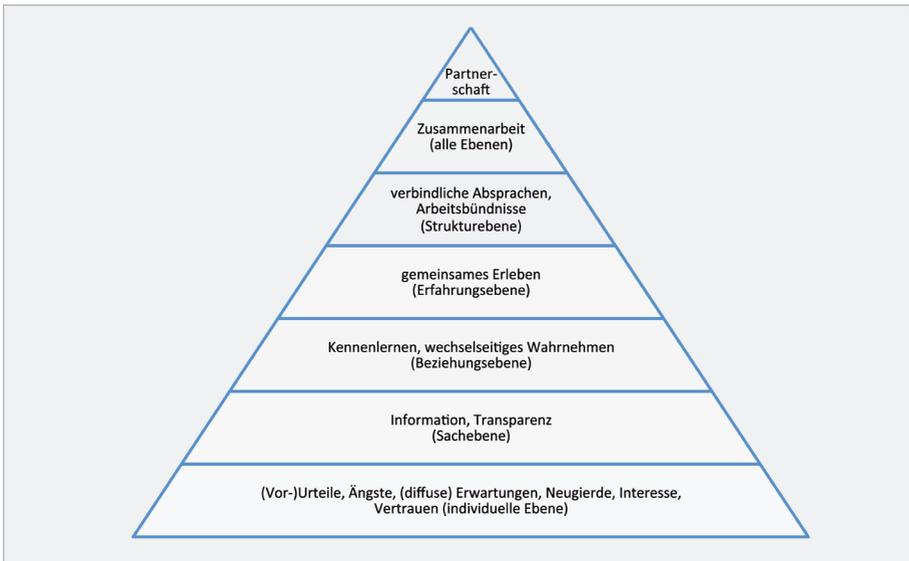
- Die Eltern haben Ängste und Unsicherheiten hinsichtlich der Erwartungen oder der Kritik, die von der Kita an sie gerichtet werden.
- Die Eltern haben keinen oder zu wenig Einblick in die Arbeit der Kita.
- Die Eltern treffen auf sprachliche Barrieren, die ihnen die umfassende Aufnahme von Informationen in der Kita erschweren, was zu Missverständnissen führt.
- Die Eltern haben vielleicht negative Erfahrungen mit deutschen Behörden, Ämtern und Institutionen gemacht, die sie auf die Kita übertragen.
- Den Eltern fehlt die Zeit für Hospitationen oder andere Kooperationsangebote, weil Familie und Beruf ihre zeitlichen Möglichkeiten stark begrenzen.
- Die Eltern erwarten nicht, nach ihrer Meinung oder ihren Zielen gefragt zu werden, und fühlen sich den Fachkräften unterlegen.
- Die Eltern haben keine Erfahrung mit Partnerschaftlichkeit (v. a. die Mütter), weil es in ihrer Herkunftsgeschichte und Familienstruktur keine Möglichkeiten gab bzw. gibt, Partizipation und Gleichberechtigung für sich selbst zu erleben.

## **Mögliche Erschwernisse aus Sicht der Fachkräfte:**

- Die Fachkräfte stellen hohe Erwartungen und Ansprüche an sich selbst, insbesondere bezüglich der Verwirklichung eigener Vorstellungen von „richtiger“ Erziehung.
- Die Fachkräfte unterliegen sprachlichen Einschränkungen, v. a. bezogen auf die Sprachen der Herkunftsländer der Familien.
- Die Fachkräfte haben entmutigende Erfahrungen gemacht, bei denen es durch Missverständnisse zu negativen Stimmungen und Schuldzuweisungen kam.
- Die Fachkräfte wissen zu wenig über die Familien, ihre Lebensumstände, ihre Herkunftskulturen, ihre Traditionen und Kommunikationsweisen.
- Die unterschiedlichen Ziele, Vorstellungen und Methoden im Hinblick auf die Erziehung und Bildung der Kinder lassen sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen.
- Den Fachkräften fehlt die Zeit für spontan erforderliche Gespräche.
- Die Fachkräfte haben Sympathiebarrieren, die den offenen und ehrlichen Umgang mit Eltern blockieren.
- Das Neugier- und Forschungsverhalten der Fachkräfte ist eingeschränkt. Eventuell zeigen sie Züge eines Vermeidungsverhaltens, das auf eigene, schwierige Kindheitserfahrungen hindeuten kann.

## 3.2 Gelingen von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

Erziehungs- und Bildungspartnerschaften haben dann die Qualität einer Partnerschaft erreicht, wenn sie einen gleichwürdigen Austausch und eine gleichberechtigte Zusammenarbeit ermöglichen. Die Institutionen und die pädagogischen Fachkräfte schaffen dafür den Rahmen und die Verbindlichkeit, sie nehmen Eltern in die Verantwortung.



Pyramide der Partnerschaft (vgl. Tschöpe-Scheffler 2007)

Für gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaften haben sich in der Praxis folgende Aspekte als förderlich erwiesen (Stange 2012):

- *Absprache* gemeinsamer Aktivitäten
- *Austausch* von Erfahrungen über den Bildungsstand der Kinder
- Erarbeitung *gemeinsamer Bildungsziele* und *Angebote* in den jeweiligen Institutionen
- *Unterstützung* in familiären Erziehungsfragen

- synergetisches Erschließen von *Ressourcen* für Eltern, Kinder und Bildungsinstitutionen
- Verbesserung der *Beziehungen* zwischen Eltern und Einrichtungen
- Erweiterung der *Mitbestimmungsmöglichkeiten*
- *Öffnung* der Bildungseinrichtung gegenüber anderen Erziehungspartnern
- *Vernetzung* aller für Kinder und Eltern relevanter Einrichtungen

### 3.2.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Kita

Zum Konzept der „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften“ liegen in Kindertageseinrichtungen seit einigen Jahren zahlreiche Erfahrungen vor (Textor 2013). Vor allem die Kinder profitieren in ihrer Bildungsoffenheit von gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Kita. Vor dem Hintergrund positiver Kommunikationsbeziehungen können sie unbefangen all die Dinge entdecken, die ihnen dort geboten werden. Sie können sich frei zwischen den Welten des Elternhauses und der Kita bewegen und aus dem Erlebten ihre eigene Welt konstruieren (Roth 2010). Darüber hinaus können Leitung, Fachkräfte, Eltern und Kinder im Rahmen derartiger Partnerschaften die Erfahrung machen, dass sich die Wahrnehmung der kindlichen Interessen und der Bedürfnisse verbessert, sich Dialogbereitschaft und Partizipation entwickeln und das Wohlbefinden sowie die Engagiertheit der Kinder zunehmen (Weltzien 2009).

Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Kita realisieren sich über verschiedene Formen der Elternarbeit (siehe folgende Abbildung). Mit den verschiedenen Formen der Elternarbeit werden immer nur unterschiedliche Teilgruppen von Eltern erreicht. So gibt es Eltern, die an Fachthemen interessiert sind, oder solche, die lieber etwas ganz Praktisches machen. Die einen kommen eher am Vormittag oder Nachmittag, die anderen sind nur abends oder am Wochenende ansprechbar. Einerseits kann die Kita die Gesamtheit der Eltern mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen nur über eine vielfältige Elternarbeit erreichen. Andererseits sollte die Angebotsstruktur auf Bedarfsanalysen beruhen und den Rahmenbedingungen und Kapazitäten der Kita ent-

sprechen. Grundsätzlich sollte seitens der Kita jede Form der Elternbeteiligung begrüßt und wertgeschätzt werden. Wenn sich Eltern nicht beteiligen, gibt es dafür immer ernstzunehmende und zu erkundende Gründe.

### Formen der Elternarbeit in der Kita

<b>Angebote vor Aufnahme des Kindes</b>	erster Kontakt zu Eltern; Anmeldegespräch; Vorbesuche in der Gruppe; Einführungselternabend; Hausbesuche oder Telefonanrufe vor Beginn des Kindergartenjahres
<b>Beteiligung von Eltern und Erzieher_innen</b>	Elternabende; Elterngruppen (mit/ohne Kinderbetreuung); themenspezifische Gesprächskreise; Treffpunkt für Alleinerziehende; Vätergruppe; Treffpunkt für Migranten; Gartenarbeit; Kochen für Kinder; Spielplatzgestaltung; Renovieren/Reparieren; Elternbefragung
<b>Beteiligung von Familien und Erzieher_innen</b>	Feste und Feiern; Bazare, Märkte, Verkauf von Second-Hand-Bekleidung; Freizeitangebote (z. B. Wanderungen, Ausflüge); Bastelnachmittage; Spielnachmittage; Kurse (z. B. Töpfern); Familiengottesdienste; Vater-Kind-Gruppe; Familienfreizeiten
<b>Eltern als Miterzieher_innen</b>	Mitwirkung von Eltern bei Aktivitäten, Beschäftigungen und Spielen; Projekte unter Einbeziehung von Eltern (z. B. Besuche am Arbeitsplatz); Kurse für Kinder oder Teilgruppen (z. B. Sprachförderung, Schwimmkurs); Begleitung der Gruppe bei Außenkontakten; Einbeziehung in die Entwicklung von Jahres- und Rahmenplänen, die Planung von Veranstaltungen und besonderen Aktivitäten, die Gestaltung von Spielecken usw.
<b>Angebote nur für Eltern</b>	Elternstammtisch; Elternsitzecke; Elterncafé; Treffpunktmöglichkeiten am Abend oder am Wochenende; Elterngruppe/-kreis (allgemein, themen- und aktivitätenorientiert, Hobbygruppe); Väter-/Müttergruppen; Angebote von Eltern für Eltern; Elternselbsthilfe (z. B. wechselseitige Kinderbetreuung)

<b>Einzelkontakte</b>	Tür-und-Angelgespräche; Termingespräche; Telefonkontakte (regelmäßig oder bei Bedarf); Mitgabe/Übersendung von Notizen über besondere Ereignisse; Bildungs- und Lerngeschichten; Portfolios; Tagebücher für jedes Kind; Beratungsgespräche, Vermittlung von Hilfsangeboten; Hospitation; Hausbesuche
<b>Informative Angebote</b>	Elternbriefe/-zeitschrift, Newsletter; schwarzes Brett; Fotowand; Buch- und Spielausstellung; Ausleihmöglichkeiten (z. B. Spiele, DVDs, Erziehungsratgeber); Beratungsführer für Eltern; Auslegen von Informationsbroschüren; Homepage; schriftliche Konzeption
<b>Elternvertretung</b>	Besprechung von Zielen und Methoden der pädagogischen Arbeit; Einbindung in Organisation und Verwaltungsaufgaben; gemeinsames Erstellen der Jahres- und Projektpläne; Einbeziehung in die Planung, Vorbereitung und Gestaltung besonderer Aktivitäten und Veranstaltungen; Einbeziehung in die Konzeptionsentwicklung

(vgl. Textor 2013 und [www.elternarbeit.info/formen.html](http://www.elternarbeit.info/formen.html))

### 3.2.2 Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Schule

Eltern und Familie haben einen großen Einfluss auf den Schul- und Bildungserfolg ihrer Kinder. Längsschnittuntersuchungen zeigen, dass Schüler\_innen-Leistungen zu 50 Prozent von den Einstellungen und Erziehungsbemühungen der Eltern abhängen (Neuenschwander 2009). Dagegen werden Schüler\_innen-Leistungen nur zu 30 Prozent durch Lehrkräfte und zu zehn Prozent durch Schule und Schulleitung beeinflusst (Hattie 2011). Dies legt für die Schule eine enge Kooperation mit Eltern nahe, um die Potenziale der Familien für den Bildungsverlauf ihrer Kinder zu mobilisieren.

Kontakte zwischen Schule und Eltern kommen in der Praxis auch heute noch oft nur zustande, wenn kindbezogene Probleme bestehen oder von den Eltern Hilfe bei Schulfesten oder Ausflügen erbeten wird. Eine

Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus braucht jedoch einen dialogischen Kontakt, in dem die jeweils benötigten Informationen von beiden Seiten nachgefragt und als wichtig erachtete Informationen ebenfalls von beiden Seiten zur Verfügung gestellt werden. So sollte die Schule Eltern über Leistungen und Verhalten der Kinder sowie den Unterricht informieren. Eltern sollten Lehrer\_innen mit Informationen über die häusliche Umgebung und das Kind versorgen. Um ein Verhältnis des Aufeinanderzugehens und Einanderversorgens schaffen zu können, müssen neben formellen Kontaktmöglichkeiten (u. a. Sprechtag, Elternabende) stärker auch informelle Kontaktmöglichkeiten (u. a. spontane Gespräche, Telefonate) genutzt werden.

Inzwischen gelingt es in Deutschland einer Vielzahl von Schulen, mit innovativen Konzepten gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaften aufzubauen. Sie werden jährlich mit dem deutschen Schulpreis ausgezeichnet:

<http://schulpreis.bosch-stiftung.de/content/language1/html/index.asp>

### **Aufgaben der Schule in der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern**

Auf Grundlage weltweiter Forschungsergebnisse können folgende wesentliche Aufgaben der Schule für eine gelingende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern herausgestellt werden (Sacher 2012, S. 240):

- *Schaffen eines Klimas an der Schule, das Eltern die Gewissheit gibt, willkommen zu sein:* Alle Eltern, auch Migranten und Bildungsferne, sollen sich als Teil einer Schulgemeinschaft fühlen, die von wechselseitigem Respekt geprägt ist und niemanden ausgrenzt.
- *Effektive Kommunikation:* Familien und Lehrkräfte sollten regelmäßig und auf vielfältigen Wegen Informationen über alle wichtigen Angelegenheiten in der Schule und in der häuslichen Umgebung des Kindes austauschen.
- *Lern- und Erziehungskooperation von Eltern und Lehrkräften:* Eltern und Lehrkräfte sollten sich gemeinsam um den Lernerfolg und eine gute Entwicklung der Kinder bemühen.

- *Eltern zu starken Fürsprechern ihrer Kinder machen:* Eltern darin bestärken und dazu befähigen, Fürsprecher ihrer eigenen Kinder zu sein, dafür zu sorgen, dass Schüler\_innen gerecht behandelt werden und Zugang zu angemessenen Bildungswegen und Lernangeboten erhalten.
- *Macht mit Eltern teilen:* Schule und Elternhaus sollen gleichberechtigte Partner bei Entscheidungen sein, welche die Kinder und die Familien betreffen. Sie sollten einander über Grundsätze, Praktiken und Programme informieren und diese gemeinsam gestalten. Dabei geht es weniger um die sogenannte kollektive Elternbestimmung gewählter Elternvertreter\_innen als um die individuelle Mitbestimmung aller Eltern, auch derjenigen ohne Mandat.
- *Zusammenarbeit mit Einrichtungen und Personen der Gemeinde und Region:* Eltern und Lehrkräfte sollten mit Vertretern und Vertreterinnen sowie Einrichtungen der Gemeinde und Region zusammenarbeiten, um Schüler\_innen, Familien und Lehrkräfte mit Lern- und Unterstützungsangeboten sowie mit Möglichkeiten der Teilnahme am öffentlichen Leben vertraut zu machen.

### **Eltern als Erziehungs- und Bildungspartner der Schule**

Ob Eltern sich in der Schule engagieren, hängt häufig von ihren eigenen schulischen Erfahrungen und ihrem Willkommensein in der Schule ab. Das Engagement von Eltern wirkt sich immer dann leistungsverbessernd auf die Kinder aus, wenn es in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Lernen der Kinder steht. Dabei ist zwischen schul- und heimbasiertem Elternengagement zu unterscheiden:

- *Schulbasiertes Engagement:* Besuch von Sprechstunden, Sprechtagen, Elternabenden, sonstigen schulischen Veranstaltungen; Hospitationen im Unterricht; Hilfeleistungen, die Eltern in der Schule einbringen; Mitwirkung in Elterngremien
- *Heimbasiertes Engagement:* häusliche Unterstützung des Lernens durch unmittelbare Hilfen der Eltern; allgemeine schulunterstützende Einstellung; Bereitstellen einer lernförderlichen Umgebung in der Familie

Untersuchungen belegen, dass heimbasiertes Elternengagement gegenüber schulbasiertem Elternengagement effektiver ist, vor allem wenn es von den Kindern und Jugendlichen deutlich wahrgenommen wird. Dies geschieht, wenn Eltern ihre Leistungserwartungen und Zuversicht hinsichtlich der Leistungsentwicklung äußern, wenn sie offene Gespräche über schulische Belange und das Leben generell führen, wenn sie einen förderlichen Erziehungsstil praktizieren und wenn sie gemeinsam mit jüngeren Kindern lesen (Sacher 2012).

### Themen der Elternarbeit in der Schule

Unabhängig von der Schulform oder der Region sind folgende Themen für die Elternarbeit in Schulen relevant (Kirk 2012).

<b>Leistungsbeurteilung</b>	Das Thema „Leistungsbeurteilung“ von Kindern ist ein Schwerpunktthema in individuellen Kontakten zwischen Elternhaus und Schule und stellt oftmals einen Konfliktbereich dar. Eltern können Leistungsbeurteilungen nur dann als Rückmeldung und als Grundlage für weitere Förderung verstehen, wenn diese für sie transparent und nachvollziehbar kommuniziert werden.
<b>Hausaufgaben</b>	Das Thema „Hausaufgaben“ bindet Eltern oft sehr stark in die Schule ein und bildet gleichzeitig ein Konfliktfeld zwischen Elternhaus und Schule sowie zwischen Eltern und Kindern. Dass Hausaufgaben von Kindern im Rahmen von Ganztagsschulangeboten bearbeitet werden können, gehört noch nicht zur Selbstverständlichkeit an deutschen Schulen. Insofern müssen seitens der Schule die Bedingungen für häusliches Lernen und Arbeiten mit dem Elternhaus individuell geklärt werden, damit Kinder nicht durch ihre familialen Lebensbedingungen benachteiligt werden.
<b>Nachhilfeunterricht und schulinterne Fördermaßnahmen</b>	Das Thema „Nachhilfeunterricht“ hat in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Ausschlaggebend dafür sind sowohl Hausaufgabenprobleme als auch zu geringe Übungsphasen im Unterricht und fehlende Unterstützungsmöglichkeiten im Elternhaus. Im Zusammenhang damit werden „schulinterne Fördermaßnahmen“ thematisiert und von Eltern eingefordert.

<b>Bildungsübergänge</b>	Besonders zum Thema „Bildungsübergänge“ benötigen Eltern Informationen und Beratung seitens der Schule, um Benachteiligungen oder Brüche in der Schullaufbahn der Kinder zu verhindern. Eltern müssen auf die Konsequenzen ihrer Bildungsentscheidungen und die verschiedenen Möglichkeiten zum Erwerb von Schulabschlüssen hingewiesen werden.
<b>Medienerziehung</b>	Das Thema „Medienerziehung“ ist fester Bestandteil des schulischen Curriculums und zielt auf die Befähigung zum Umgang mit Medien und virtuellen Welten. Die Nutzung der Medien erfolgt allerdings überwiegend im familialen Bereich. Eltern müssen seitens der Schule dahingehend unterstützt werden, die häusliche Mediennutzung kritisch zu reflektieren und für sie förderliche Informationsangebote wahrzunehmen.
<b>Freizeitgestaltung</b>	Kinder nutzen für ihre Freizeitgestaltung zunehmend institutionalisierte Freizeitangebote. Diese sind für Eltern einerseits mit Kosten und Transportwegen verbunden, entlasten sie aber andererseits auch von eigenen Aktivitäten zur Freizeitgestaltung.

**Tabelle:** Schulformübergreifende Themen der Elternarbeit (vgl. Kirk 2012)

## 4. Eltern- und Bildungsbegleitung

Angesichts gesellschaftlicher Trends und der wachsenden Bedeutung von Bildung kann davon ausgegangen werden, dass Eltern heute grundsätzlich unabhängig vom sozialen Milieu Anregungen, Austausch und Unterstützung bei der Erfüllung ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgaben benötigen. Die Abhängigkeit des Bildungserfolges eines Kindes von seiner sozialen Herkunft und der familiären Förderung von Bildung weist darauf hin, dass die Eltern in die kindlichen Bildungsverläufe einbezogen werden müssen. Insofern gilt die familiäre Bildungsbegleitung als weichenstellender Ansatzpunkt, um langfristig inter- und intragenerationelle Aufstiegsmobilität und Bildungschancen in Deutschland zu verbessern (Schefels 2012).

In den vergangenen Jahren haben sich in regionalen Strukturen zahlreiche programmatische Ansätze (z. B. „HIPPY“, „Rucksack“, „Stadtteilmütter“ oder „Bildungslotsen“ – siehe Kapitel 2.3) der Eltern- und Bildungsbegleitung erfolgreich etabliert. Auf Bundesebene wurden mit dem Modellprojekt „Elternchance ist Kinderchance“ bundesweit mehr als 5000 Fachkräfte der Familienbildung zu Elternbegleitern und Elternbegleiterinnen qualifiziert ([www.elternchance.de](http://www.elternchance.de)). Damit soll ein systematisches Angebot zur Eltern- und Bildungsbegleitung geschaffen werden, um Eltern frühzeitig für die Bildungsverläufe ihrer Kinder und die Übergänge im Bildungssystem zu interessieren und kompetent zu beraten.

# 4.1 Ziele und Aufgaben in der Eltern- und Bildungsbegleitung

Die Eltern- und Bildungsbegleitung stellt eine Form der kooperativen Elternarbeit dar, mit der Eltern dabei unterstützt werden können, fehlende Informationen und Kompetenzen zu erwerben und ihre institutionellen Beteiligungsmöglichkeiten wahrzunehmen.

Eltern- und Bildungsbegleitung sollte darauf abzielen:

- die Startbedingungen für Kinder durch aktivierende Elternarbeit zu verbessern
- Familien in frühkindlichen Bildungsprozessen zu begleiten
- Eltern an Bildungsübergängen kompetent zu beraten
- niedrigschwellige Bildungsbegleitung für Familien anzubieten
- Beratung und Elternangebote zur Stärkung der Bildungskompetenz vorzuhalten
- sozialraumbezogene Vernetzung für die Bildungsbegleitung zu etablieren

## **Eltern Informationen und Kompetenzen vermitteln**

Eltern benötigen Informationen über die Strukturen und Anforderungen des deutschen Schul- und Ausbildungssystems. Besonders Eltern mit Migrationshintergrund ist oft nicht klar, wie die deutsche Schule funktioniert und welche häuslichen Unterstützungsleistungen von ihnen erwartet werden.

Darüber hinaus müssen Eltern über die Optionen für den Bildungsverlauf ihres Kindes und die dafür notwendigen formalen schulischen Voraussetzungen informiert werden. Dieser Aspekt schließt gleichzeitig die Notwendigkeit ein, Eltern über die Konsequenzen ihrer Bildungsentscheidungen aufzuklären.

Viele Eltern fühlen sich häufig überfordert, wenn es darum geht, ihr Kind

in schulischen Belangen (z. B. Erledigung der Hausaufgaben) zu unterstützen. Diesbezüglich ist es notwendig, sie über die Zugangs- und Finanzierungsmöglichkeiten von Unterstützungsangeboten zu informieren.

Eltern scheuen oft erste Schritte, wenn es darum geht, auf Institutionen zuzugehen oder Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Für sie ist es hilfreich, wenn sie dorthin begleitet werden bzw. wenn sie sich mit anderen Betroffenen dazu austauschen können, die diesen Weg bereits gegangen sind.

Eltern brauchen konkrete und wirklich handlungsanleitende Informationen darüber, wie sie ihr Kind beim Lernen zu Hause unterstützen und eine anregende Lernumgebung schaffen können. Dafür eignen sich persönliche Gespräche sowie hausbesuchs- und quartiersorientierte Angebote besser als die eher institutionell ausgerichteten Formen der Elternarbeit oder umfangreiche Informationsmaterialien.

Eltern müssen in ihren Erziehungs- und Bildungskompetenzen gestärkt werden. Mit niedrigschwelligen Angeboten der Elternbildung können gezielt Kompetenzen vermittelt werden. Aber auch offene Formen von Eltern-, Familien- oder Gruppenarbeit sind für Eltern hilfreich, weil sie hier voneinander lernen können und über Mundpropaganda nützliche Informationen ausgetauscht werden.

### **Eltern beteiligen**

Eltern müssen künftig noch viel stärker am Bildungsverlauf ihrer Kinder beteiligt werden. Das Interesse von Eltern am schulischen Geschehen ihrer Kinder und ihr Engagement in der Schule wirken sich positiv auf den Bildungserfolg ihrer Kinder aus. Es ist notwendig, Eltern über diesen Zusammenhang aufzuklären und für Elternarbeit zu motivieren. Dafür müssen auf der einen Seite Berührungsängste von Eltern gegenüber Bildungsinstitutionen abgebaut werden. Auf der anderen Seite müssen Bildungsinstitutionen die Förderung der Teilhabe von Eltern ernst nehmen und den Kontakt mit Eltern auch außerhalb von Problemsituationen suchen. Eltern- und Bildungsbegleitung kann hier als Brückenbauer zwischen Elternhaus und Bildungsinstitution agieren.

## 4.2 Beratungsbedarfe an Bildungsübergängen

Das deutsche Bildungssystem hält eine rasche Abfolge von Übergängen (Transitionen) für Kinder und ihre Familien bereit. Kinder, Eltern, Erzieher\_innen, Lehrer\_innen und andere Beteiligte sind gleichzeitig Bewältiger\_innen und Moderatoren im Prozess des jeweils anstehenden Bildungsübergangs. In Abhängigkeit von den konkreten Voraussetzungen und Verlaufsbedingungen gestaltet sich die Bewältigung des jeweils anstehenden Bildungsübergangs für Kinder und ihre Familien individuell sehr verschieden.

### Vielfalt der Bewältigung von Bildungsübergängen



An jedem Bildungsübergang gibt es grundlegende Aspekte, die für die Bildungsentscheidung von Eltern und im Rahmen der Eltern- und Bildungsbegleitung relevant sind.

### Bildungsaspiration

Die Bildungsaspiration der Eltern (und der Kinder) ist sowohl für die anstehende Bildungsentscheidung als auch für die Wahl der Bildungseinrichtung ausschlaggebend. In der Bildungsberatung sollte geklärt werden, welches Bildungsziel Eltern für den anstehenden Bildungsübergang anstreben. Dies kann z. B. für die Krippe/Kita eine spezi-

fische Frühförderung sein oder für die Grundschule eine bestimmte sprachliche oder musische Ausrichtung der Einrichtung. Besonders für die späteren Bildungsübergänge sollten mit Eltern die Konsequenzen ihrer Bildungsentscheidung thematisiert werden, damit ihren Kindern künftig bestimmte Bildungschancen nicht verwehrt bleiben.

### **Anforderungen**

Jeder Bildungsübergang geht auch mit einer Vielzahl von neuen Anforderungen einher. Oft ist die Komplexität des Neuen in seiner Tragweite für Eltern und Kinder zunächst gar nicht zu überschauen. In der Bildungsberatung können die Anforderungen für den anstehenden Bildungsübergang konkretisiert werden. Am Bildungsübergang Familie–Krippe/Kita kann es um finanzielle Fragen oder auch um Eingewöhnungs- und Betreuungszeiten im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit der Eltern und dem Tagesrhythmus der Familie gehen. Am Übergang Kita–Grundschule stehen dann eher Anforderungen bezüglich der Eigenständigkeit und Leistungsbereitschaft des Kindes im Vordergrund. An den späteren Bildungsübergängen zu Ausbildung oder Studium werden dagegen die formalen Zugangsvoraussetzungen immer wichtiger.

### **Informationssuche**

Für die Entscheidung an einem Bildungsübergang brauchen Eltern und Kinder vor allem Informationen, um sich ein Bild machen zu können und ihre Entscheidung abzuwägen. In der Beratung können Informationsmöglichkeiten aufgezeigt und Ansprechpartner vermittelt werden. Diesbezüglich sind für die Elternberater\_innen sowohl die Kenntnis der regionalen Bildungslandschaft als auch eine gute Vernetzung vor Ort sehr wichtig.

### **Belastungen**

Jeder anstehende Bildungsübergang verändert die bisherige Lebenssituation für Kinder und Eltern. Die Betroffenen müssen Anpassungsleistungen erbringen, die auch mit Belastungen einhergehen. So werden

Kinder und Eltern in der neuen Bildungseinrichtung mit einer neuen Kultur konfrontiert. Sie müssen sich an vorherrschende Umgangsnormen gewöhnen und geltende Regeln beachten. Gleichzeitig kann sich die Familiensituation verändern, wenn z. B. ein Geschwisterkind geboren wird oder die Mutter ihre Berufstätigkeit wieder aufnimmt. Die aktuelle Lebenssituation wird sich für jede Familie ganz unterschiedlich darstellen und kann in der Beratung auf ihr konkretes Belastungspotenzial hin untersucht werden.

### **Ressourcen**

Der Verlauf eines Bildungsübergangs hängt u. a. davon ab, ob es gelingt, bei Kindern und Eltern vorhandene Ressourcen zur Übergangsbewältigung aufzuspüren und zu aktivieren. Vielfach haben Eltern keine Vorstellung davon, dass sie die Entwicklung ihres Kindes im Alltag mit einfachen Mitteln, z. B. durch Vorlesen, unterstützen können oder wo sie Hilfe, z. B. in Form von Bildungspaten oder staatlicher Unterstützung, bekommen können. Darüber hinaus sind sie sich oft ihres sozialen Netzes nicht bewusst oder scheuen sich aus verschiedenen Gründen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hier können Elternberater\_innen sehr hilfreich sein, auch indem sie durch das Begleiten erster Schritte in die Institutionen Hemmschwellen abbauen helfen.

# 5. Kommunale Verankerung von Eltern- und Bildungsbegleitung

Netzwerke können dazu dienen, eine Übersicht über die Vielfalt von Maßnahmen, Angeboten, Konzepten und Projektstrukturen, beispielsweise in einer kommunalen Verwaltung, darzustellen, um diese in anderen Strukturen zu integrieren. Hierfür ist die Zusammenschau von Erfahrungen, Kompetenzen, Ressourcen und Potenzialen notwendig. Um ihre Aufgabe zu erfüllen, benötigen Netzwerke Kompetenz, Innovationsfähigkeit und Stetigkeit von Personen. Sie scheinen nur dann langfristig erfolgreich, wenn die beteiligten Institutionen und Personen einen Nutzen an der Tätigkeit im Netzwerk haben. Der Schwerpunkt für die Aufgabenerledigung in kommunalen Netzwerken liegt auf der operativen Ebene. Verschiedentlich werden aber in Kommunalverwaltungen auch Innovationskonzepte umgesetzt, die in die Verwaltungsebene ämterübergreifend vernetzte Strukturen integrieren.

## Kommunale Handlungsebenen

<b>Politische Ebene</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Bürgermeister_in/Landrat/Landrätin</li><li>• Stadt-/Kreis-/Gemeinderat</li><li>• Jugendhilfeausschuss</li></ul>
<b>Verwaltungsebene</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Jugendamt</li><li>• Gesundheitsamt</li><li>• Schulamt</li></ul>
<b>Operative Ebene</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Koordinatoren</li><li>• Quartiersmanagement</li><li>• kommunale Netzwerke</li></ul>

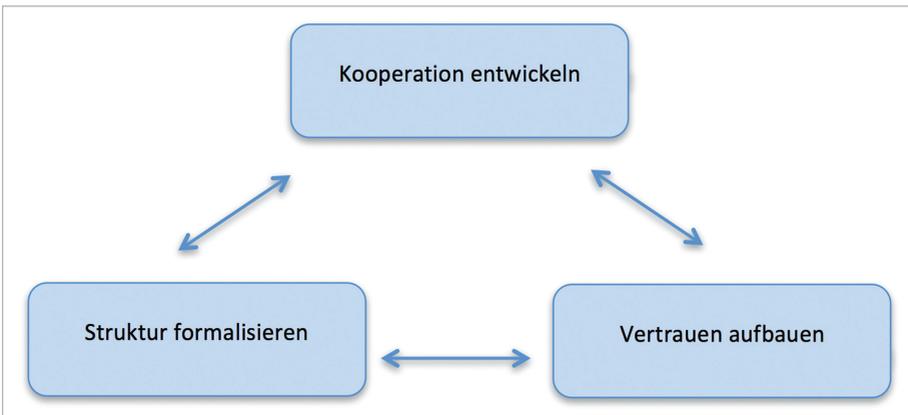
In den letzten Jahren haben insbesondere zwei kommunale Praxisbeispiele die Diskussion und Umsetzung von vernetzten Strategien zur Familienunterstützung in Bezug auf die kindliche Entwicklungsmaßgeblich gefördert. Zum einen entwickelte die Stadt Dormagen ein Hilfen-Netzwerk von abgestimmten Angeboten aus den Bereichen der Kindertagesstätten, des Allgemeinen Sozialen Dienstes, der Familienberatung, der Familienbildung und des Gesundheitsdienstes: Es handelt sich um das sogenannte „*Dormagener Modell*“. Zum anderen hat die Stadt Monheim am Rhein mit dem Modellprojekt „*Mo.Ki – Monheim für Kinder*“ einen kommunalen Präventionsansatz von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg verwirklicht, der auf Kinderschutz, Abbau von Kinderarmut und auf Bildungsförderung ausgerichtet ist.

Für vernetzte kommunale Strukturen zur integrierten Förderung von Kinderentwicklung, Gesundheit und Bildung wurde der Begriff „Präventionskette“ geprägt. Präventionsketten sind gesteuerte Netzwerke mit einer Netzwerkkoordination für die Erledigung von Querschnittsaufgaben. Eine Präventionskette funktioniert dann gut, wenn alle beteiligten Akteure im Netzwerk die Abfolgen, Angebote und Zugänge kennen. Durch Lernen im Netzwerk, Ausbau des Vertrauens unter den Akteuren, aktive Beteiligung der Klientinnen und Klienten und durch kontinuierliche Innovation können vernetzte Strukturen stetig weiterentwickelt werden.

# 5.1 Präventionsketten als Netzwerke im Sozialraum

Sozialraumorientierte Kooperationen mit vielfältigen Aufgaben und Angeboten im Stadtteil oder Quartier sind auf kommunaler Ebene inzwischen weitverbreitet. Vielerorts erbringen diese Angebote unterstützende Leistungen für Familien und Eltern, wenn beispielsweise in einer Kita ein offenes Elterncafé existiert, das auf niedrighschwelliger Ebene einen Zugang zu Eltern herstellt. Mit diesem Herangehen kann vor allem auch die Zielgruppe von Migrantenfamilien gut erreicht werden.

## Regionale Netzwerke im Sozialraum etablieren



Auf kommunaler Ebene sind auch häufig Kooperationen und Netzwerke unterschiedlicher institutioneller Akteure anzutreffen, die im Sozialraum gemeinsam Maßnahmen für Familien anbieten: Eltern-Kind-Gruppen, Aufbau elterlicher Erziehungskompetenz, Elternbegleitung bei Bildungsübergängen, offene Treffs, Hilfen für Familien mit Migrationshintergrund, Vätergruppen, Gesundheitsförderung und Prävention, Familienwochenenden, Kochkurse, Anliegen von Eltern mit besonderem Unterstützungsbedarf etc.

Aufgabe der Kommunalverwaltung ist die Koordination der frühpädagogischen und präventiven Ausrichtung von Betreuungs- und Bildungseinrichtungen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist es, das Handlungswissen pädagogischer Fachkräfte in der Elternbegleitung weiterzuentwickeln.

Dabei sollte drei Handlungsbereichen in der Qualifizierung/Nachqualifizierung von Fachkräften eine besondere Beachtung geschenkt werden: interkulturelle Kompetenz, Elternarbeit und die Kompetenz, Fähigkeiten der Kinder zu erkennen und zu fördern. Im Rahmen der Entwicklung von Erziehungs-/Bildungspartnerschaften zwischen Institutionen und Eltern ist eine Verknüpfung von Elternbegleitung mit Bildungsaspekten anzustreben.

### **Strategiezyklus zum Aufbau von Präventionsketten**

*(Meier-Gräwe 2014)*

- kommunales Leitbild entwickeln
- Bedarfe von Kindern und Familien ermitteln
- gemeinsame Zielvereinbarungen und konkrete Handlungsempfehlungen entwickeln
- Kostendimensionen kommunizieren
- Maßnahmen zur Strukturentwicklung umsetzen
- Evaluation der initiierten Prozesse und Ergebnisse
- Qualitätssicherung (verbindliche Standards)

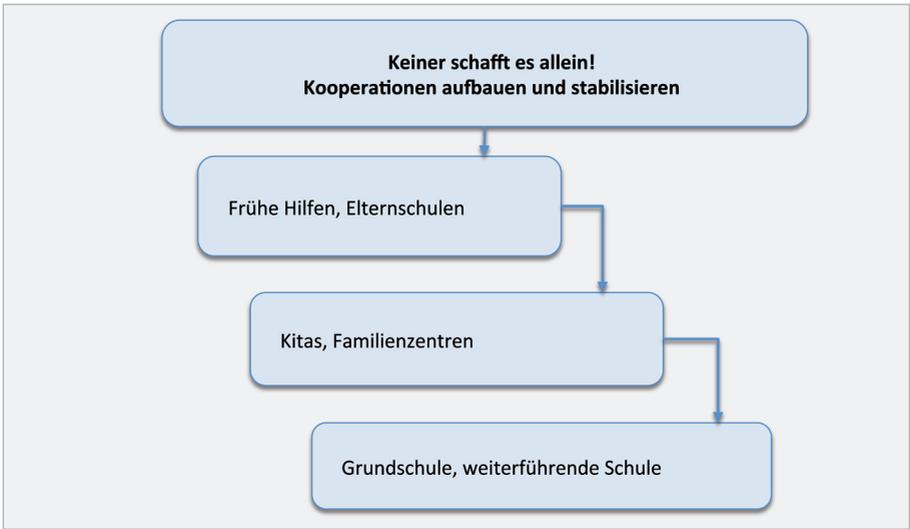
# 5.2 Elternbegleitung in der Präventionskette

In der Weiterbildung des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ des BMFSFJ ([www.elternchance.de](http://www.elternchance.de)) lernen Elternbegleiter\_innen, die wesentlichen Informationen für Eltern zu Bildungsaspekten ihrer Kinder aufzuzeigen. Darüber hinaus lernen sie, für Familien mit Migrationshintergrund die Relevanz von Bildungspartnerschaften zwischen der Familie und den Bildungsinstitutionen hervorzuheben. Den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern werden diesbezüglich sowohl die Kenntnis der regionalen Bildungslandschaft als auch eine gute Vernetzung vor Ort als maßgeblich für die Qualität der Elternbegleitung vermittelt.

Wie bereits erwähnt, sind sich Eltern oft ihres sozialen Netzes nicht bewusst oder scheuen sich aus verschiedenen Gründen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hier können Elternbegleiter\_innen sehr hilfreich sein, indem sie Eltern anfangs in der Unterstützung ihrer Kinder begleiten und so Hemmschwellen abbauen helfen. Indem die Elternbegleitung in die Netzwerke der Präventionskette eingebunden wird, kann die Familienbildung für Eltern in den unterschiedlichen Bildungsprozessen ihrer Kinder nachhaltig gestärkt werden.

### **Eltern- und Bildungsbegleitung als kommunale Querschnittsaufgabe**

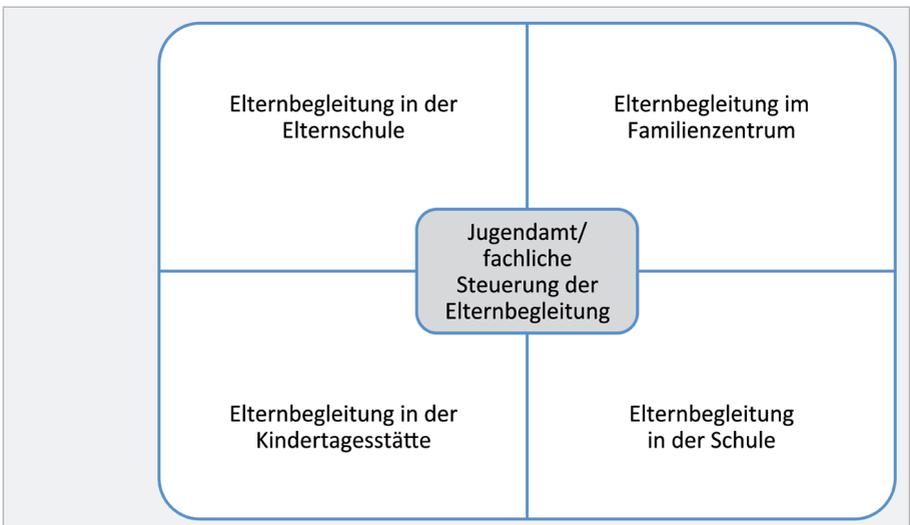
Die gesetzliche Grundlage für den Einbezug der Elternbegleitung zu Bildungsaspekten von Kindern bildet der § 16 SGB VIII. Mit der Integration der Elternbegleitung in den Aufgabenbereich der Jugendämter erfährt die Familienbildung als Förderung der Erziehung in der Familie eine wesentliche (Neu-)Ausrichtung im Rahmen des gesetzlichen Auftrags. Die Elternbegleitung als ein Baustein in der Präventionskette sollte ein qualifizierter Bestandteil der Jugendhilfeplanung werden. Elternbegleitung kann als ein gezielter Ansatz verstanden werden, Familien im Zusammenhang mit Prävention frühzeitig und stetig einzubeziehen. Die Konzeption für eine kommunale Elternbegleitung sollte in



enger Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle der Präventionskette erarbeitet werden.

### **Kommunale Koordination der Eltern- und Bildungsbegleitung**

In kommunalen Strukturen sind Elternbegleiter\_innen u. a. in folgenden Bereichen tätig: Familienbildung, Elternschule, Erziehungsberatung,



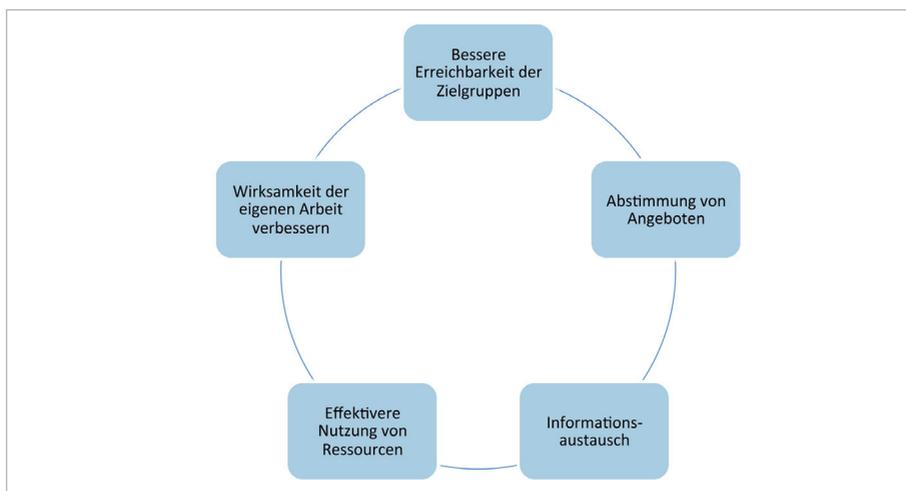
Kindertagesstätte, Krippe, Familienzentrum, Jugendamt, Familienhilfe, Hausbesuchsdienst, Schulsozialarbeit, Migrationsberatung, Gesundheitsdienst. Diese Fachbereiche sind bei Kommunen mit vorhandenen Präventionsketten jeweils Akteure in vernetzten Strukturen. Insofern sind Elternbegleiter\_innen im Besonderen in der Lage, Familien *sowohl* frühzeitig zu erreichen (Zugangsweg) *als auch* Eltern qualifiziert zu Bildungsfragen ihrer Kinder zu beraten (Methodenkompetenz). Dabei können Elternbegleiter\_innen den Übergängen in den frühen Lebensjahren eines Kindes ein besonderes Gewicht geben. In Krippen und Kindertagesstätten treten Familien in einen intensiven Kontakt zu externen Institutionen, so dass Elternbegleiter\_innen hier eine zentrale Rolle – beispielsweise in Elterncafés, Elternsprechstunden etc. – in der Familienbildung übernehmen können. Diese Angebote werden nicht selten vor allem über Mundpropaganda zwischen Familien (Müttern) kommuniziert.

Im Rahmen der Sozialraumorientierung von Jugendämtern kann bei fachlicher Steuerung im Jugendamt die Elternbegleitung auf unterschiedliche Netzwerkpartner, z. B. freie Träger, regional verteilt werden. In Großstädten kann Elternbegleitung auch als Angebot eines Quartiersmanagements einbezogen werden.

## 5.3 Notwendigkeit der kommunalen Verankerung von Elternbegleitung

Für eine wirksame und nachhaltige Etablierung der Elternbegleitung ist nach allen Erfahrungen eine Verankerung in kommunalen Netzwerken notwendig. So können die Zielgruppen durch erweiterte Zugänge besser erreicht werden und Themen der Familienbildung im Verbund der Kooperationspartner erhalten mehr Durchsetzungskraft.

### Vorteile von Netzwerkarbeit



Die kommunalen Netzwerke sind Bestandteil der sozialen Infrastruktur und erfordern eine professionelle Planung, Koordination und Steuerung. Kooperationsbeziehungen verfolgen festgelegte Ziele und basieren auf der Verhandlung und Abstimmung von Angeboten und Ressourcen. Die Mitarbeit in kommunalen Netzwerken erfordert eine gute Einschätzung der Möglichkeiten und Grenzen der Kooperationspartner. Voraussetzung für eine zufriedenstellende Mitarbeit ist eine

vertrauensvolle Zusammenarbeit für die gemeinsame Zweckerfüllung der Kooperation.

### **Netzwerkarbeit – auch eine Frage der Haltung**

- Vertrauen haben und Vertrauen geben
- Netzwerkpartner in ihrer Rolle akzeptieren
- Leistungen der Netzwerkpartner anerkennen
- eigene Grenzen erkennen
- Aufgaben weiterreichen

Für die Vernetzung der Elternbegleitung aus einer Institution in eine Kooperationsstruktur müssen in einem ersten Schritt die vorhandenen Strukturen und die situativen Gegebenheiten im nahen Sozialraum analysiert werden. Dabei sollte sich die wesentliche Blickrichtung an der Bedarfslage von Familien orientieren, d. h., es gilt Themen in das Netzwerk zu transportieren, die für Familien relevant sind. Auf dieser Informationsbasis kann eine Kontaktaufnahme mit interessierten Kooperationspartnern erfolgen.

Der erfolgreiche Zugang der Elternbegleitung zu Familien mit Migrationshintergrund erfordert in der Regel eine Vermittlung durch vertraute Personen. Diese sind in der Lage, auf Vertrauen beruhende Zugänge auch über Migrantenselbstorganisationen, Kultur- oder Moscheevereine herzustellen.

<b>Kontaktaufnahme</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anfrage starten</li> <li>• Werbung für Zusammenarbeit</li> <li>• Kooperation bewerten</li> <li>• Erwartungen klären</li> </ul>
<b>Vereinbarungen treffen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ziele für Kooperation formulieren</li> <li>• Kommunikationswege festlegen</li> <li>• Zuständigkeiten regeln</li> </ul>

### **Erste Schritte in der Netzwerkarbeit**

Eine bedarfsgesteuerte Gestaltung der Elternbegleitung im Sozialraum oder Quartier erfordert eine Einbindung/Vernetzung in ein kommunales Konzept von Familienbildung. Insofern müssen sich die Träger von Elternbegleitung, Elternschulen, Kitas, Familienzentren, Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäusern, Migrationsberatung etc. für eine effektive und nachhaltige Verankerung in alle Ebenen der kommunalen Planungsprozesse (Politik, Verwaltung, Sozialraummanagement) hineinbegeben. Die vielfältigen kommunalen Zustände in den 16 Bundesländern erschweren es, Patentrezepte für ein eindeutiges Vorgehen in der Kommune oder im Quartier anzugeben. Dennoch sind die vorgestellten Handlungsansätze eine Orientierung für ein grundsätzliches Vorgehen für eine kommunale Verankerung der Elternbegleitung. Daneben ist auch hier für die Etablierung und Verstetigung der Mitarbeit in Netzwerken der Grundsatz „Alles braucht seine Zeit“ immer im Auge zu behalten ...

# 6 Nachhaltige Eltern- und Bildungsbegleitung in der Praxis

Im bundesweiten Modellprojekt des Deutschen Roten Kreuzes „stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie bei Bildungsübergängen“ sollten im Zeitraum der Jahre 2012 bis 2015 an verschiedenen Standorten in DRK-Einrichtungen Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung in vernetzten Strukturen der Familienbildung durchgeführt und verankert werden.

Im Folgenden werden fünf Praxisbeispiele vorgestellt, die aufzeigen, wie Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung entwickelt, umgesetzt und nachhaltig institutionalisiert werden können.

# 6.1 Bildungschancen eröffnen durch Begegnung

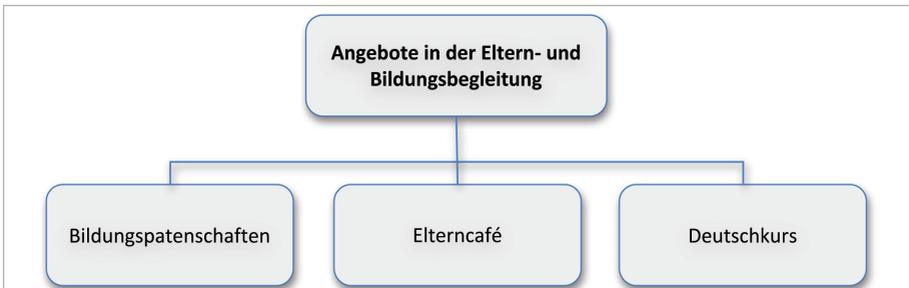
*Das Mehrgenerationenhaus Haßfurt des BRK Kreisverbandes Haßberge bietet Menschen jeden Alters und jeder Herkunft in zentraler Lage Begegnungsmöglichkeiten in offenen Tagestreffpunkten. Während die einen kommen, um Zeitung zu lesen, Kaffee zu trinken oder einfach die Infrastruktur des Hauses zu nutzen, nehmen die anderen an Kursen, Betreuungs- und Beratungsangeboten teil oder engagieren sich ehrenamtlich.*

In der Arbeit des Mehrgenerationenhauses Haßfurt werden auf Basis einer guten sozialräumlichen Vernetzung und einer breiten Angebotsstruktur drei konzeptionelle Handlungsschwerpunkte umgesetzt. Im Rahmen von „Bürgerschaftlichem Engagement“ bringen Menschen aller Generationen ihre Talente in alle Bereiche des Mehrgenerationenhauses ein, dabei werden sie durch hauptamtliche Mitarbeiter\_innen professionell betreut und begleitet (z. B. Bildungspatenschaften, Schüler\_innen-Patenschaftsprojekte, Werkstatt der alten Talente, Computer-Mittwoch und Bewerbungsstube). Im Handlungsschwerpunkt „Familienorientierte Dienstleistungen“ werden familienunterstützende Dienstleistungen zur Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Pflege angeboten (z. B. Baby- und Kleinkindtreffs, Kinderhotel, Elterncafé, Babysitter-Service, freizeitpädagogische Ferienprogramme, Kinder- und Randzeitenbetreuung in Kooperation mit Unternehmen). Angebote des Handlungsschwerpunktes „Integration und Bildung“ sind darauf ausgerichtet, Menschen jeden Alters und jeder Herkunft gleiche Chancen für persönlichen Erfolg und positive Erlebnisse durch Bildung und Teilhabe zu ermöglichen (z. B. Sprachkurse, Patenschaften, offener Treff, Elternsprechstunde, Thementage, Begleitung und Beratung in Bildungsfragen, Fit für die Schule).

## **Ansätze in der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Im Projekt „stark für Erfolg“ sollten Familien mit und ohne Migrationshintergrund in allen Lebenslagen und Fragen rund um die Erziehung und Bildung ihrer Kinder unterstützt werden. Die Eltern- und Bildungsbegleitung sollte in bestehende Angebote integriert werden.

Es ging darum, Familien zu befähigen, ihre eigenen Kompetenzen wahrzunehmen und sie zu nutzen (z. B. Sprachkurse, Baby- und Kleinkindtreffs, Elterncafé). Eltern sollten Impulse für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder erhalten, über Bildungsmöglichkeiten ihrer Kinder informiert und hinsichtlich anstehender Bildungsübergänge bedarfsgerecht unterstützt werden (z. B. Elternsprechstunde, Bildungspatenschaften, Fit für die Schule). Die bestehende Netzwerkarbeit sollte zur gezielten Förderung der Chancengleichheit von Familien mit und ohne Migrationshintergrund intensiviert werden (z. B. Kooperation mit Schulen und Unternehmen, Mitarbeit im Dialogforum „Bildung“, Öffentlichkeitsarbeit).



### *Bildungspatenschaften*

Bildungspatenschaften verbinden Menschen unterschiedlicher Generationen und Herkunft. Die ehrenamtlichen Bildungspaten bringen ihre Fähigkeiten und Talente ein und erleben im Gegenzug durch die Lernfortschritte ihrer Patenkinder Anerkennung sowie Sinnhaftigkeit und Erfolg in ihrem Tun. Die Bildungspatenschaften beziehen sich u. a. auf die Themen Leseförderung, Erlernen der jeweils anderen Muttersprache und Erlernen eines Musikinstrumentes. Die Bildungspaten und -patinnen unterstützen ihre Patenkinder darüber hinaus auch bei Alltagsproblemen.

### *Elterncafé*

Das Elterncafé findet einmal wöchentlich im Mehrgenerationenhaus in der Zeit von 15 Uhr bis 19 Uhr statt. Mit dem Elterncafé wird Eltern und Großeltern ein niedrigschwelliges Angebot der interkulturellen Öffnung mit Kinderbetreuung und einer Mahlzeit unterbreitet. Elternbegleiter\_innen stehen im Elterncafé für individuelle Gesprächs- und Beratungsbedarfe zur Verfügung. Eltern und Großeltern können sich dort austauschen, Kontakte knüpfen und sich mit ihrer Kultur einbringen.

### *Deutschkurs*

Der Deutschkurs steht allen Eltern offen. Zu den Zielen des Deutschkurses gehört neben der Aneignung und Verbesserung von Deutschkenntnissen auch die Alphabetisierung. Die Arbeit im Deutschkurs orientiert sich inhaltlich am Alltag der Teilnehmer\_innen und wird oft mit gemeinschaftlichen Aktivitäten verbunden (z. B. gemeinsames Kochen). Der Deutschkurs ermöglicht soziale Kontakte, die neben dem Erwerb der Sprachkompetenz auch zur interkulturellen Öffnung und Integration beitragen.

## **Erkenntnisse aus der Eltern- und Bildungsbegleitung**

- Faire Chancen für Kinder sind immer an eine Förderung ihrer Eltern gebunden. Maßnahmen der Eltern- und Bildungsbegleitung stärken die elterliche Kompetenz zu Bildungsfragen und können so den Bildungsverlauf der Kinder positiv beeinflussen.
- Die offene Angebotsstruktur des Mehrgenerationenhauses ermöglicht eine Eltern- und Bildungsbegleitung für die Familien im Sinne einer Soforthilfe.
- Die Verknüpfung neuer Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung mit bestehenden Angeboten ermöglicht den individuellen Zuschnitt und die fortlaufende Anpassung von Maßnahmen an die Bedürfnisse der Familien.
- Eltern nehmen das Mehrgenerationenhaus als „neutralen“ Partner außerhalb der Bildungsinstitution wahr, wenn es um Bildungsfragen ihrer Kinder geht. Insofern kann durch Eltern- und Bildungsbegleitung ein Bindeglied zwischen Familien und Bildungsinstitution entstehen.

- Durch die Verknüpfung von Angebotsstrukturen und die sozialräumliche Vernetzung können Familien durch Maßnahmen der Eltern- und Bildungsbegleitung direkt und unbürokratisch unterstützt werden.
- Eltern- und Bildungsbegleitung kann durch die Einbeziehung des Ehrenamtes wesentlich befördert werden. Ehrenamtliche müssen aber in ihrer Arbeit professionell betreut werden.

### **Verankerung der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Die Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung im Mehrgenerationenhaus Haßfurt wurden im Projektverlauf nachhaltig verankert und können so auch nach der Beendigung des Projektes „stark für Erfolg“ fortgeführt und weiterentwickelt werden. Folgende Voraussetzungen waren dafür notwendig:

- offene Angebotsstruktur des Hauses
- Anknüpfen der Eltern- und Bildungsbegleitung an vorhandene Angebotsstrukturen
- wirksame Öffentlichkeitsarbeit zum Vorgehen und zu den Erfolgen
- Sensibilisierung für das Thema
- Bereitstellung finanzieller Ressourcen durch den Träger

## 6.2 Bildungspartnerschaft zwischen Eltern, Kindern und Schule fördern

Die *Migrationsberatung für Erwachsene des BRK Kreisverbandes Kempten* bietet im Bereich der Bildungsberatung folgende Maßnahmen an: Sprach- und Lernförderung, Schullaufbahnberatung, Inanspruchnahme von Leistungen für Bildung und Teilhabe, Hilfestellung bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen und der beruflichen Qualifizierungen von Frauen und Müttern.

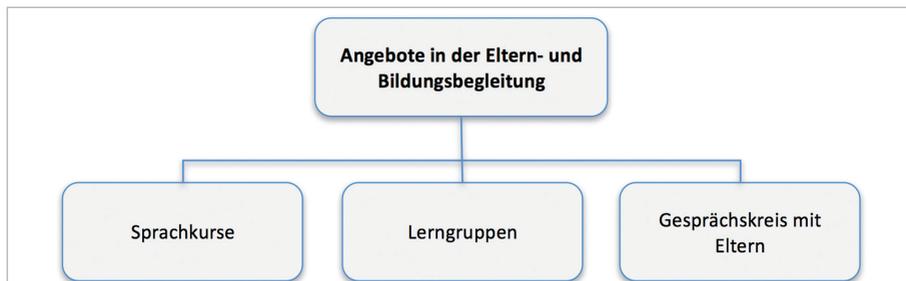
### **Ansätze in der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Im Projekt „stark für Erfolg“ sollten in der Migrationsberatung des BRK Kreisverbandes Kempten Maßnahmen der institutionellen Bildungsberatung und Bildungsbegleitung von Familien mit Migrationshintergrund erprobt werden.

Familien mit Migrationshintergrund sollten verstärkt Hilfe bei der Integration erhalten, damit sie in Deutschland eine neue Heimat finden, ein eigenständiges Leben führen und ihren Kindern gute Bildungschancen eröffnen können.

Die Migrationsberatung des BRK Kreisverbandes Kempten verfolgt in der Eltern- und Bildungsbegleitung von Familien mit Migrationshintergrund den Ansatz, Kinder und ihre Eltern gemeinsam einzubeziehen und sich mit den zuständigen Bildungsinstitutionen und Ansprechpartnern in der Kommune zu vernetzen. Auf der einen Seite sollen zielgerichtete Bildungsangebote dazu beitragen, die Bildungs- und Integrationschancen von Kindern und Eltern aus Migrantenfamilien zu erhöhen (z. B. Sprachkurse, Nachhilfe, Lerngruppen, Lesepatenschaften, Kreativangebote für Kinder und Eltern, Gesprächskreis „Eltern im Dialog“). Auf der anderen Seite sollen Eltern und Kinder an den Bildungsübergängen von der Kita in die Grundschule und von der Grundschule in

die weiterführende Schule beraten und begleitet werden (z. B. Elternberatung in Zusammenarbeit mit Jugendamt und Schule, Begleitung zu Gesprächsanlässen, Vermittlung in Problemsituationen).



### *Sprachkurse*

Das Kursangebot „Sprachkompetenz Deutsch – Sprach- und Persönlichkeitsförderung bei Integrations- und Bildungsübergängen“ richtet sich an Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren, an Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren und an deren Eltern. Die Kurse finden in den Räumen des BRK statt und werden von Honorarkräften samstags in der Zeit von 10 Uhr bis 14:30 Uhr angeboten.

Ziel der Sprachkurse ist es, durch eine lebendige Gestaltung bei den Teilnehmerinnen und den Teilnehmern Interesse an der Sprache sowie Freude am Wortschatz- und Sprechtraining zu wecken. Die Erfahrung aus den Sprachkursen zeigt, dass vor allem die Kinder besonders dann mit Begeisterung die deutsche Sprache lernen und anwenden, wenn sie mit abwechslungsreichen Lernmaterialien arbeiten können (z. B. Kreuzworträtsel, Suchbilder, Lückentexte).

### *Lerngruppen*

Die Lerngruppen zur individuellen Lern- und Persönlichkeitsförderung werden in Kooperation mit der Volksschule an der Sutt in Kempten in den dortigen Räumen angeboten. An der Schule werden Kinder aus 45 Nationen unterrichtet. Die Lerngruppen werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des BRK in Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern der dritten Grundschulklassen durchgeführt. Ziel der Lerngruppenarbeit ist die Vorbereitung der Kinder auf den Bildungsübergang in die weiterführende Schule.

Die Lerngruppen treffen sich zweimal wöchentlich für zwei Stunden und setzen sich aus Kleingruppen von zwei bis drei Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichem Leistungsniveau zusammen. Neben dem Spracherwerb und fächerübergreifendem Wissen werden auch soziale Kompetenzen gefördert. Während vor allem die leistungsschwächeren Kinder ihre schulischen Leistungen spürbar verbessern können, wirkt sich das gemeinsame Lernen für alle Kinder förderlich auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihre sozialen Kompetenzen aus.

#### *Gesprächskreis „Eltern im Dialog“*

Der Gesprächskreis „Eltern im Dialog“ versteht sich als Angebot der Elternbildung. Die Eltern der Kinder aus den Sprachkursen treffen sich zweimal monatlich in den Räumen des BRK Kempten. Die Teilnahme der Eltern am Gesprächskreis gilt als Voraussetzung für die Teilnahme der Kinder an den Sprachkursen. Die Praxis zeigt, dass durch die Kopplung von Maßnahmen für Eltern und Kinder eine höhere Wirksamkeit erreicht werden kann, wenn Eltern sich als wirksame Begleiter der Bildungsprozesse ihrer Kinder erleben. Der Gesprächskreis ermöglicht einerseits die systematische Arbeit an Bildungsthemen und gibt den Eltern andererseits Raum für individuelle Beratung und Austausch untereinander.

Der Gesprächskreis „Eltern im Dialog“ wird auch von deutschen Eltern gern besucht. Eltern mit Migrationshintergrund werden mit dem Angebot nicht immer in gewünschtem Maße erreicht, besonders wenn sie erst kurze Zeit in Deutschland sind. Grund dafür sind fehlende Deutschkenntnisse und die Berufstätigkeit der Eltern. Elternbegleiter\_innen können dann oft im Rahmen von Hausbesuchen einen guten Kontakt herstellen, wenn sie als vertrauenswürdig gelten und die Eltern die vermittelten Angebote für sich als relevant ansehen.

#### **Erkenntnisse aus der Eltern- und Bildungsbegleitung**

- Die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen konnten spürbar verbessert werden. Sie profitierten vor allem in den Bereichen Spracherwerb, Persönlichkeitsentwicklung und schulische Leistungen.

- Eltern haben einen großen Informations- und Beratungsbedarf zu Bildungsfragen ihrer Kinder. Eltern konnten diesbezüglich durch Eltern- und Bildungsbegleitung wirksam unterstützt werden.
- Es war wichtig, Maßnahmen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen an die Einbindung von Eltern zu koppeln und dies auch konsequent durchzuhalten, um den Eltern die Wichtigkeit ihrer Teilhabe am Bildungsverlauf ihrer Kinder zu verdeutlichen.
- Ausschlaggebend für eine erfolgreiche Eltern- und Bildungsbegleitung sind funktionierende Kooperationen mit den umliegenden Bildungseinrichtungen. Elternbegleiter\_innen können entscheidende Kontakte herstellen und in schwierigen Situationen zwischen den Familien und den Institutionen vermitteln. Die Bildungsinstitutionen sind vor allem dann für Eltern- und Bildungsbegleitung ansprechbar, wenn sie diese als transparentes und entlastendes Angebot wahrnehmen.
- Die Eltern- und Bildungsbegleitung steht im Spannungsverhältnis zwischen der Ressourcenintensität der Arbeit in der Eltern- und Bildungsbegleitung einerseits und dem hohen Bedarf und der Wirksamkeit der Eltern- und Bildungsbegleitung andererseits.

### **Verankerung der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Die Migrationsberatung des BRK Kempten wird ihre Angebote in der Eltern- und Bildungsbegleitung auch über das Projektende hinaus fortführen können. Dies ist dadurch möglich, dass:

- die entwickelten Angebote in der Projektlaufzeit erfolgreich umgesetzt werden konnten
- die Erfolge in der Eltern- und Bildungsbegleitung sichtbar gemacht und von den relevanten Partnern wahrgenommen wurden
- der Träger die Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung wertschätzt, erweitern möchte und dafür finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellt
- zusätzliche finanzielle Mittel für eine weitere Etablierung der Eltern- und Bildungsbegleitung bei der Kommune beantragt wurden

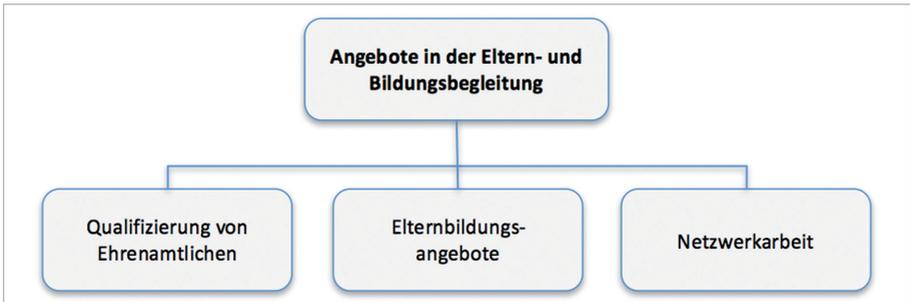
## 6.3 Ehrenamt und Vernetzung als Anker von Bildungsberatung

Die Arbeit der *Migrationsberatung und Integrationsagentur des DRK Kreisverbandes Hamm e. V.* ist darauf ausgerichtet, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte Partizipation und Chancengleichheit für ein selbstbestimmtes und selbstverantwortetes Leben in der Aufnahmegesellschaft zu ermöglichen. Im Vordergrund der Arbeit steht ein kompetenzorientierter Ansatz, der die Erfahrungen und Ressourcen von Migrantinnen und Migranten berücksichtigt und hilft, diese sinnvoll in unsere Gesellschaft einzubringen. Integration wird als wechselseitiger Prozess verstanden, in dem sowohl die Zugewanderten als auch die Aufnahmegesellschaft gefordert sind.

Die praktische Arbeit der Migrationsberatung und Integrationsagentur wird an drei Standorten der dezentralen Migrationssozialarbeit geleistet, den sogenannten „Treffpunkten“ in den Stadtbezirken Werris, Herzingen und Heessen. Die Treffpunkte sind angemietete Sozialwohnungen in den Quartieren. Hier können niedrigschwellige Begegnungs-, Beratungs- und Bildungsangebote durchgeführt werden. Die Treffpunktarbeit wird über das Jugendamt der Stadt Hamm finanziert. Die Grundlage ist eine Zielvereinbarung, die neben einer Vernetzung mit allen Akteuren des jeweiligen Sozialraums auch die Akquise, die Schulung und den Einsatz von Ehrenamtlichen vorsieht.

### **Ansätze in der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Im Projekt „stark für Erfolg“ sollte die Eltern- und Bildungsbegleitung in vorhandene Strukturen der sozialraumorientierten Arbeit eingebunden und über die Gewinnung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen sowie über die gezielte Vernetzung mit kommunalen Akteuren weiter ausgebaut werden.



### *Qualifizierung von Ehrenamtlichen*

Ehrenamtliche wurden als „Familienbegleiter\_innen“ gewonnen und geschult, um in den Treffpunkten eigenständig thematisch gebundene Elterngruppen im Sozialraum anbieten zu können. Die Ehrenamtlichen wurden nach einem modularen Schulungskonzept qualifiziert. Die Qualifizierung wurde von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Migrationsberatung und Integrationsagentur durchgeführt, die ihrerseits an der Qualifizierung zur Elternbegleiterin oder zum Elternbegleiter im Rahmen des Projektes „Elternchance ist Kinderchance“ teilgenommen hatten. Die Ehrenamtlichen werden durch die hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen in ihrer Arbeit unterstützt und begleitet.

### *Elternbildungsangebote*

Elternbildungsangebote finden überwiegend in Form von thematisch gebundenen Elterngruppen in verschiedenen Ausprägungen statt. Sie werden u. a. als Elterncafés, Mutter-Kind-Tage, Müttercafés oder Frauenfrühstück angeboten. Hier werden Alltags- und Bildungsthemen oft mit Unterstützung von externen Referenten behandelt. In den Elterngruppen wird aber auch Raum für Austausch und individuelle Beratung gegeben. Eltern erhalten wertvolle Informationen und profitieren von den Erfahrungen anderer.

Die Elternbildungsangebote werden in Kooperation mit den Bildungsinstitutionen im Sozialraum durchgeführt. Sie finden oft in den dortigen Räumlichkeiten statt (z. B. in Kitas, Jugendhilfezentrum, Schulen im Sozialraum).

### *Netzwerkarbeit*

Um die thematische Ausrichtung des Projektes „stark für Erfolg“ im Sozialraum zu verbreiten, hat der DRK Kreisverband Hamm e. V. zu Beginn des Projektes mit dem Caritasverband Hamm e. V. und der Diakonie Ruhr-Hellweg eine Kooperation zum Austausch über Erfahrungen zur Ehrenamtsarbeit geschlossen. Im Ergebnis entstand ein Schulungskonzept für Ehrenamtsarbeit, das von allen Partnern genutzt wird. Zur Verstetigung der Eltern- und Bildungsbegleitung in den drei Treffpunkten wurde eine Integration in das kommunale Modellprojekt „Kein Kind zurücklassen! – Kommunen in NRW beugen vor“ und die Aufnahme in die kommunale Präventionskette der Stadt Hamm angestrebt.

### **Erkenntnisse aus der Eltern- und Bildungsbegleitung**

- Eltern- und Bildungsbegleitung ist erfolgreich, wenn über muttersprachliche Verständigung Nähe und Vertrauen zu Eltern hergestellt werden kann.
- Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung erreichen Eltern, wenn sie sich an der Lebensrealität der Familien orientieren und ihnen unkompliziert und unmittelbar Hilfe anbieten.
- Durch die Einbeziehung von Ehrenamt können durch Eltern- und Bildungsbegleitung mehr Familien unterstützt werden.
- Ehrenamtliche müssen für ihre Arbeit geschult und professionell unterstützt und begleitet werden.
- Für die wirksame Unterstützung von Familien im Rahmen von Eltern- und Bildungsbegleitung bedarf es der intensiven Kooperation mit den Akteuren im Sozialraum.
- Es braucht eine breite Öffentlichkeitsarbeit, um eine Wahrnehmung für die Wichtigkeit und für die Akzeptanz von Angeboten der Eltern- und Bildungsbegleitung zu schaffen.

### **Verankerung der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Die Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung werden in der Migrationsberatung und Integrationsagentur des DRK Kreisverbandes Hamm e. V. über das Projektende von „stark für Erfolg“ hinaus fortgeführt. Ausschlaggebend dafür ist:

- die Eltern- und Bildungsbegleitung wird von den Familien im Sozialraum gut angenommen
- die Arbeit mit den ehrenamtlichen Familienbegleiterinnen und -begleitern hat sich bewährt
- es wurde intensiv an den Kooperationsbeziehungen mit den Akteuren im Sozialraum gearbeitet
- die Kommune stellt regelhaft finanzielle Ressourcen für die Arbeit in den Treffpunkten zur Verfügung
- der Träger bemüht sich seit Projektbeginn kontinuierlich um eine Integration des Projektes in kommunale Strukturen

## 6.4 Nah an den Familien und ihrem Alltag

Die *Mobile Jugendsozialarbeit Goldrain des DRK Kreisverbandes Aalen e. V.* in Ellwangen arbeitet seit über zwanzig Jahren mit marginalisierten Jugendlichen und ihren Familien, die teilweise bereits in der zweiten und dritten Generation betreut werden. Das Team setzt sich aus langjährigen, qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Honorarkräften und Ehrenamtlichen zusammen und kann auf ein stabiles und breitgefächertes Netzwerk zurückgreifen.

Durch die Mobile Jugendsozialarbeit werden viele Familien mit Migrationshintergrund betreut, deren Alltag von sozialer Ausgrenzung, dem Bezug von Transferleistungen, prekären Wohnverhältnissen und Bildungsarmut geprägt ist.

Die niedrighschwelligigen Angebote der Mobilien Jugendsozialarbeit orientieren sich am Alltag und den Besonderheiten der Familien. Die Inanspruchnahme der Angebote setzt keinerlei Formalitäten oder finanzielle Verbindlichkeiten seitens der Familien voraus. Die Angebote werden in einer umfassenden Entlastungs-, Unterstützungs- und Versorgungsstruktur mit einer hohen individuellen Zuwendung umgesetzt. Zur Angebotspalette gehören u. a.: Einzelberatungen; Gesprächsbegleitungen; Hausbesuche und Streetwork; Gesprächskreise; Informationsveranstaltungen; Mittagstisch; Gruppenangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Bildungs- und Freizeitbereich.

### **Ansätze in der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Im Rahmen des Projektes „stark für Erfolg“ sollte die Mobile Jugendsozialarbeit stärker als bisher auf Bildungsarbeit ausgerichtet werden. So sollten die Bildungschancen für Kinder und Jugendliche verbessert werden, indem verlässliche Räume und Angebote geschaffen werden, in denen sie Bildungsanreize und Bildungsförderung erhalten. Die Angebote bieten den Kindern und Jugendlichen einerseits eine Tages-

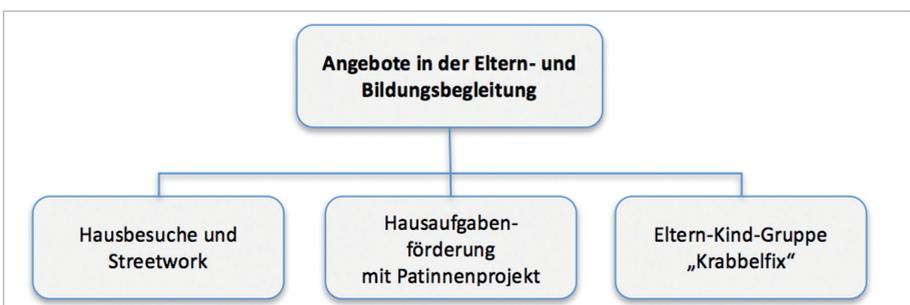
struktur und ermöglichen ihnen andererseits das Erlernen verbindlicher Verhaltensweisen (z. B. Mittags- und Hausaufgabenbetreuung, freie Lerngruppen, individuelle Lernförderung, kulturelle Angebote).

Gleichzeitig sollten Eltern in ihren Bemühungen um eine bessere Bildung für ihre Kinder früh sensibilisiert und gestärkt werden (z. B. individuelle Elternkontakte, Eltern-Kind-Gruppe, thematische Veranstaltungen).

Kinder, Jugendliche und besonders Eltern sollten ermutigt werden, die Kontakte zu den verschiedenen Bildungseinrichtungen intensiv zu pflegen (z. B. individuelle Vorbereitung von und Begleitung bei Gesprächsanlässen, „Patendienste“ bei der Durchführung von Vereinbarungen).

Es war Ziel, Jugendliche bei Veränderungen und Übergängen auf ihrem Bildungsweg zu beraten und zu begleiten (z. B. individuelle Beratung, Unterstützung bei der Suche nach Informationen und nach Praktikums- und Ausbildungsplätzen sowie bei Bewerbungen).

Darüber hinaus wurde die Kooperation mit den stadtteilnahen Bildungseinrichtungen als sehr wesentlich für eine erfolgreiche Bildungsarbeit angesehen (z. B. mit Kitas, Schulen, Jugendhaus, Bildungswerk, Arbeitskreisen und Fachbeauftragten der Kommune).



#### *Hausbesuche und Streetwork*

Hausbesuche sind ein wichtiger Bestandteil der Mobilien Jugendsozialarbeit. Mit dieser Form der aufsuchenden Sozialarbeit können Eltern, vor allem Mütter, zur Mitarbeit ermutigt und motiviert werden. Da die

Mitarbeiter\_innen der Mobilen Jugendsozialarbeit die Lebensbedingungen im Elternhaus kennen, können sie den Eltern zeigen, wie diese die Bildungsprozesse ihrer Kinder in ihrem Umfeld fördern können. So kann eine Analphabetin ihre Kinder auch dann pünktlich in den Kindergarten oder die Schule schicken, wenn sie die Uhr nicht lesen kann, indem sie die Weggehzeiten an eine bestimmte Fernsehendung koppelt.

Durch Streetwork ist die Mobile Jugendsozialarbeit zu unterschiedlichen Zeiten im Stadtteil präsent. Die Mitarbeiter\_innen suchen die Begegnung mit den Familien, indem sie beispielsweise die Kinder morgens vor der Schule oder die Eltern beim Einkaufen treffen. Dadurch sind sie sowohl mit den vielfältigen Alltagsproblemen der Familien als auch mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten vertraut und können diese Informationen für ihre zielgruppenspezifische und ressourcenorientierte Bildungsarbeit nutzen.

#### *Hausaufgabenförderung mit Patinnenprojekt*

Die Hausaufgabenförderung wird während der Schulzeit an fünf Wochentagen angeboten und richtet sich an Schüler\_innen von der ersten bis zur siebten Klasse aller Schulformen. Das Angebot wird durch eine Lehrerin betreut und kann bei Bedarf an eine Mittagsbetreuung mit Mittagessen gekoppelt werden. Das Mittagessen wird von Ehrenamtlichen zubereitet. Die Lehrerin hilft den Kindern bei den Hausaufgaben und sorgt für eine zuträgliche Arbeitsatmosphäre. Im Mittelpunkt der Hausaufgabenförderung steht die Anleitung zum interessierten und selbstständigen Lernen sowie zum verantwortungsvollen Umgang mit dem Schulmaterial.

Seit mehreren Jahren ist das Patinnenprojekt in die Hausaufgabenförderung integriert. Schülerinnen einer benachbarten privaten Mädchenschule übernehmen ehrenamtlich für ein Schuljahr einmal wöchentlich für zwei Stunden die Verantwortung für ein Kind. Die Schülerinnen werden im Vorwege geschult und von einer Lehrkraft der Schule und einer Sozialpädagogin der Mobilen Jugendsozialarbeit in ihrer Arbeit begleitet. Dieses Angebot entfaltet seine besondere Qualität durch seinen integrativen Charakter und die vielfältigen milieuübergreifenden Lernchancen.

### *Eltern-Kind-Gruppe „Krabbelfix“*

Mit dem Angebot der Eltern-Kind-Gruppe „Krabbelfix“ sollen insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund in früher Elternschaft erreicht werden. Durch eine pädagogische Fachkraft erhalten die Eltern alltagsnahes Wissen und werden zu einem entwicklungsförderlichen Umgang mit ihrem Kind angeleitet. Das Angebot wird im Kindergarten des Stadtteils durchgeführt und ist durch eine hohe Fluktuation gekennzeichnet. Neu zugezogene Eltern finden über Mundpropaganda schnell in die Eltern-Kind-Gruppe. Manche Mütter und Väter aus Migrantenmilieus bleiben der Eltern-Kind-Gruppe trotz anfänglicher Begeisterung schnell wieder fern. Hier wird in der Mobilien Jugendsozialarbeit über Hausbesuche und Streetwork immer wieder Motivationsarbeit geleistet.

### **Erkenntnisse aus der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Die Mobile Jugendsozialarbeit konnte durch die Möglichkeiten und Erfahrungen im Projekt „stark für Erfolg“ ihre Angebotsstruktur weiterentwickeln und eine Neuausrichtung ihrer Arbeit im Bildungsbereich stabilisieren.

- Die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen an bildungsfördernden Angeboten setzt eine stabile Tagesstruktur und eine zuverlässige Versorgung voraus.
- Erfolge der Eltern- und Bildungsbegleitung sind dort am stärksten spürbar, wo Familien entlastet werden und für die Bildungserfolge ihrer Kinder Anerkennung erfahren.
- Die Eltern- und Bildungsbegleitung bietet Eltern eine „neutrale“ Stelle außerhalb der Bildungsinstitution, der ein ganzheitlicher und wohlwollender Blick auf die Familie zugetraut wird.
- Durch intensive Eltern- und Bildungsbegleitung können positive Veränderungen in Gang gesetzt werden, die über das Kernanliegen besserer Bildung hinaus Veränderungen im Elternhaus und im Gemeinwesen bewirken.
- Gezielte Vernetzung und Kooperationen ergänzen und verstärken die eigene Bildungsarbeit und führen zu gemeinsamen Erfolgen, die auch als solche wahrgenommen werden müssen.

- Eltern- und Bildungsbegleitung kann durch ehrenamtliches Engagement wirkungsvoll unterstützt werden. Die Ehrenamtlichen brauchen eine klare Aufgabenumschreibung, müssen systematisch auf ihr Ehrenamt vorbereitet und durch die Institution professionell begleitet werden.
- Eltern- und Bildungsbegleitung ist dann besonders erfolgreich, wenn sie mit einer personellen Konstanz einhergeht.
- Eltern- und Bildungsbegleitung kann erfolgreich etabliert werden, wenn sie an bestehende Angebote anknüpft und in vorhandene Strukturen integriert werden kann.

### **Verankerung der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Die Mobile Jugendsozialarbeit Goldrain des DRK Kreisverbandes Aalen e. V. in Ellwangen kann ihre Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung auch nach Beendigung des Projektes „stark für Erfolg“ fortsetzen. Ausschlaggebend dafür ist:

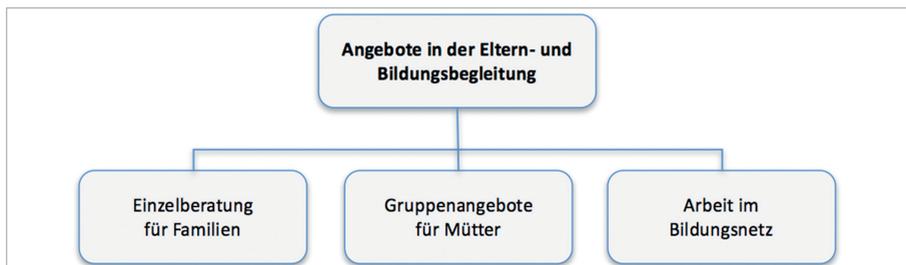
- die Angebote der Eltern- und Bildungsbegleitung knüpfen an Vorhandenes an und wurden in die bestehenden Strukturen integriert
- die Institution unterstützt die Arbeit im Rahmen der Eltern- und Bildungsbegleitung
- die Mobile Jugendsozialarbeit macht die Erfolge der Eltern- und Bildungsbegleitung sichtbar und betreibt eine intensive Öffentlichkeitsarbeit
- in der Eltern- und Bildungsbegleitung erfolgt eine enge Kooperation mit den kommunalen Partnern
- der Träger stellt finanzielle Ressourcen für die Eltern- und Bildungsbegleitung bereit
- die Kommune übernimmt anteilig Kosten der Eltern- und Bildungsbegleitung

# 6.5 Mütterangebote und Arbeit im Bildungsnetz

Die *Migrationsberatung für Erwachsene des DRK Hannover e. V.* begleitet und berät Menschen, die neu nach Deutschland zugewandert sind. Sie erhalten Unterstützung in aufenthaltsrechtlichen Fragen, in der Vermittlung von Integrations- und Sprachkursen, in der beruflichen Integration, bei familiären und persönlichen Problemlagen, bei finanzieller Absicherung und in Fragen des sozialen und kulturellen Lebens.

## Ansätze in der Eltern- und Bildungsbegleitung

Im Projekt „stark für Erfolg“ sollte die bisherige Arbeit der Migrationsberatung zur Förderung von Elternkompetenzen stärker auf die Unterstützung von Eltern in Bildungsfragen ihrer Kinder ausgerichtet werden. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier auf den Bildungsübergängen. Dabei sollte an bestehende Angebote und Strukturen angeknüpft werden.



### *Einzelberatung für Familien*

Die Migrationsberatung bietet einmal wöchentlich eine Sprechstunde zur Einzelberatung für Familien in den Räumlichkeiten des DRK an. Eine Bildungsberaterin unterstützt die Familien in Bildungsfragen mit Informationen, durch die Vermittlung von relevanten Kooperationspartnern und mit der Vorbereitung von Gesprächsanlässen und deren Begleitung. Die Bildungsberaterin nimmt auch an den offenen Treffen teil, um den Eltern eine informelle Kontaktaufnahme und eine erste Beratung vor Ort zu ermöglichen.

### *Gruppenangebote für Mütter*

Die Gruppenangebote für Mütter zielen darauf ab, Mütter zu stabilisieren und sie in ihrer Selbstwirksamkeit zu bestärken, damit sie die Bildungsverläufe ihrer Kinder wirksam unterstützen können. Im Rahmen der Gruppenangebote bieten sich für die Mütter viele Möglichkeiten der informellen Unterstützung. Darüber hinaus können sie auch professionelle Beratung in Anspruch nehmen. Zu den verschiedenen Gruppenangeboten für Mütter gehören Müttergespräche in der Kita, offene Müttertreffs im Treffpunkt und Mutter-Kind-Ferienaktionen.

### *Arbeit im Bildungsnetz*

Die Migrationsberatung arbeitet bereits langjährig im regionalen Bildungsnetz mit. Hier entstehen Ideen für gemeinsame Aktionen, wie z. B. Stadtteilstefen oder eine gemeinsame Märchenaufführung in einer Grundschule des Stadtteils, die das Ergebnis von regelmäßigen Märchenpicknicks ist. Durch personelle Kontinuität und gemeinsame Aktionen sind vertrauensvolle Kooperationsbeziehungen entstanden. Das DRK wird im Bildungsnetz als Partner zu Bildungsfragen im Stadtteil wahrgenommen und es entstehen Synergieeffekte, die zu einer bedarfsgerechten Eltern- und Bildungsbegleitung von Familien beitragen.

## **Erkenntnisse aus der Eltern- und Bildungsbegleitung**

- Es besteht ein großer Bedarf an Eltern- und Bildungsbegleitung, der in den Regeleinrichtungen nicht mehr aufgefangen werden kann.
- Die Etablierung von Eltern- und Bildungsbegleitung sowohl innerhalb der Institution als auch in der Kommune bedarf einer personellen Kontinuität und Fachlichkeit.
- Eltern können durch verschiedene Formen der Eltern- und Bildungsbegleitung wirksam in Bildungsfragen ihrer Kinder unterstützt und aktiviert werden.
- Die Vernetzung mit relevanten Akteuren im Stadtteil ist eine wesentliche Voraussetzung für eine wirksame Eltern- und Bildungsbegleitung.
- Eltern- und Bildungsbegleitung kann besonders dann nachhaltig etabliert werden, wenn sie in bestehende Strukturen integriert wird.

### **Verankerung der Eltern- und Bildungsbegleitung**

Die Migrationsberatung für Erwachsene des DRK Hannover e. V. wird auch nach der Beendigung des Projektes „stark für Erfolg“ Eltern- und Bildungsbegleitung für Familien mit Migrationshintergrund anbieten. Die Voraussetzungen dafür wurden bereits im Projektverlauf angebahnt. Im Einzelnen handelt es sich um:

- unbefristete Sicherstellung der Gruppenangebote für Mütter und der Mitarbeit im Stadtteil
- Finanzierung einer Stelle für Bildungsberatung und zur Koordinierung von Ehrenamtlichen durch den Träger

# 7. Ausblick

Viele Bildungsindikatoren zeigen auf, dass Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund im Bildungssystem deutlich schlechter gestellt sind. Hinsichtlich der Platzierung erweiterter Bildungsanstrengungen ist vor allem Kindern und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da sich hier Bildungsrisiken in der Gesellschaft konzentrieren.

Mit präventiven Programmen wie „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“ oder „stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie bei Bildungsübergängen“ hat der Bund der Bedeutung von Bildung für gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit Rechnung getragen und bundesweites Know-how für Elternbegleitung in Bildungsfragen geschaffen. Die Eltern- und Bildungsbegleitung ist vielerorts fester Bestandteil sozialraumorientierter Arbeit; Elternbegleiter\_innen leisten bundesweit einen wertvollen Beitrag für eine gelingende Integration von Familien mit Migrationshintergrund. Dennoch kann der wachsende Beratungsbedarf der Familien in Bildungsfragen ihrer Kinder längst nicht gedeckt werden.

Deutschland steht aktuell vor der Herausforderung, in den kommenden Jahren bundesweit tausenden von Flüchtlingsfamilien den Eintritt in den Bildungs- und Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Gleichzeitig bedeutet dies vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung in Deutschland auch eine Chance auf eine wachstumsorientierte Veränderung der Bevölkerungsstruktur.

Auf der einen Seite werden die Mitarbeiter\_innen in den Bildungsinstitutionen schon heute mit dem vielfältigen Unterstützungs- und Beratungsbedarf von Flüchtlingsfamilien konfrontiert, sie können die wachsenden Anforderungen oft nicht mehr bewältigen. Auf der anderen Seite gibt es ein breites Wissen und vielfältige Erfahrungen in der zielgruppenspezifischen und sozialraumorientierten Arbeit im Rahmen von Eltern- und Bildungsbegleitung, das mit einem gezielten kommunalen Angebot systematisch in der Breite nutzbar gemacht werden könnte.

Nach wie vor ist der Bildungsort Familie für die Entwicklung von Kindern der Ursprung für gelingende Bildungswege. Die Unterstützung von Eltern im Hinblick auf eine Förderung ihrer Kinder durch Fachkräfte in der Bildungsbegleitung ist ein „Generalschlüssel“ für eine wirksame Integration benachteiligter Familien mit und ohne Migrationshintergrund.

# Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014). Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Becker, B. (2010). Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Arbeitspapiere, Nr. 137, 2010. URL: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-137.pdf>.

BMBF (Hrsg.) (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationen-System. Kurzbericht. URL: [http://www.sozialerhebung.de/erhebung\\_19](http://www.sozialerhebung.de/erhebung_19).

Bos, W., Hornberg, S., Arnold, K.-H., Faust, G., Fried, L., Lankes, E.-M. (2007). IGLU 2006: Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann.

Bundesregierung. Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2014). 10. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin: Bundesregierung.

DRK. Projektteam stark für Erfolg (2014). Bildungsübergänge gemeinsam gestalten. Praxis für die Zusammenarbeit mit Familien und Netzwerkpartnern in der Migrationsgesellschaft. Berlin.

Diefenbach, H. (2010). Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem: Erklärungen und empirische Befunde. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

Dirim, I., Mecheril, P. (2010). Die Schlechterstellung Migrationsanderer. Schule in der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, P., Varela, M. d. M. C., Dirim, I., Kalpaka, A., Melter, C. Migrationspädagogik. Reihe Bachelor/Master. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Ditton, H. (2007). Kompetenzaufbau und Laufbahnen im Schulsystem. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung an Grundschulen. Münster: Waxmann.

Ehmig, S. C., Reuter, T. (2013). Vorlesen im Kinderalltag. Mainz: Stiftung Lesen.

Eliot, L. (2012). Was geht da drinnen vor? Die Gehirnentwicklung in den ersten fünf Lebensjahren. Berlin: BLOOMSBURY.

Griebel, W., Niesel, R. (2011). Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: Cornelsen, S. 119–120.

Grundmann, M., Groh-Samberg, O., Bittlingmayer, U. H., Bauer, U. (2003). Milieuspezifische Bildungsstrategien in Familie und Gleichaltrigengruppe. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6. Jahrgang, Heft 1/2003, S. 25–45.

Hattie, J.A. (2011). Visible Learning for Teachers. Maximizing Impact on Learning. London, New York: Routledge.

Hurrelmann, K. (2011). Herausforderungen für die Familien- und Bildungspolitik. In: Vodafone Stiftung Deutschland (Hrsg.). Zwischen Ehrgeiz und Überforderung. Bildungsambitionen und Erziehungsziele von Eltern in Deutschland. Eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland. Düsseldorf. URL: [https://www.vodafone-stiftung.de/alle\\_publicationen.html?&tx\\_newsjson\\_pi1\[showUid\]=45&cHash=80950be92b07973b83089feab9c9b51c](https://www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html?&tx_newsjson_pi1[showUid]=45&cHash=80950be92b07973b83089feab9c9b51c).

Kebbe, A., Reemen, D. (2009). Entwicklung und Gestaltung von Erziehungspartnerschaften. In: Viernickel, S. (Hrsg.). Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Berlin, Düsseldorf: Cornelsen, S. 121–142.

Kirk, S. (2012). Schlüsselthemen der Elternarbeit in der Schule. In: Stange, W., Krüger, R., Henschel, A., Schmitt, C. (Hrsg.) (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 379–383.

Lösel, F., Schmucker, M., Planckensteiner, B., Weiss, M. (2006). Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Berlin: BMFSFJ. URL: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/elternbildungsbereich/pdf/abschlussbericht2006.pdf>.

Meier-Gräwe, U. (2014). Warum sich Investitionen in systematische Gesundheitsförderung und Prävention lohnen! Vortrag auf dem Kongress „Pakt für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg“ am 10.9.2014. URL: <http://www.hag-gesundheit.de/uploads/docs/1031.pdf>.

Neuenschwander, M. P. (2009). Schule und Familie. Aufwachsen in einer heterogenen Umwelt. In: Grunder, H.-U., Gut, A. (Hrsg.). Zum Umgang mit Heterogenität in der Schule. Band I. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 148–168.

OECD (2014). PISA 2012 Ergebnisse: Was Schülerinnen und Schüler wissen und können (Band I, Überarbeitete Ausgabe, Februar 2014): Schülerleistungen in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften. W. Bertelsmann Verlag, Germany. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264208858-de>.

OECD (Hrsg.) (2011). PISA-2009-Datenbank. Tabelle II.5.3 und II.5.4. In: PISA IM FOKUS 2011/10 (November), S. 2.

OECD – Organisation for Economic Cooperation and Development (2001). Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungstudie PISA 2000. Paris: OECD.

Rauschenbach, T., Leu, H. R., Lingenauber, S., Mack, W., Schilling, M., Schneider, K., Züchner, I. (2004). Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). Berlin: Referat Publikationen, Internetredaktion.

Roth, X. (2010). Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaften. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Sacher, W. (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Schule: zum Forschungsstand. In: Stange, W., Krüger, R., Henschel, A., Schmitt, C. (Hrsg.) (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 223-243.

Schefels, R. (2012). Bildungsbegleitung in der Eltern- und Familienbildung. Bedeutung, Stellenwert und Erfordernisse einer familienorientierten Bildungsbegleitung. Anknüpfungspunkte aus der wissenschaftlichen Forschung. Berlin: BMFSFJ. URL: <http://www.elternchance.de/RedaktionBMFSFJ/RedaktionElternChance/Pdf-Anlagen/Wiss-Hintergrund-Elternchance,property=pdf,bereich=elternchance,sprache=de,rwb=true.pdf>.

Stange, W. (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaften – Grundlagen, Strukturen, Begründungen. In: Stange, W., Krüger, R., Henschel, A., Schmitt, C. (Hrsg.) (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S.12–39.

Textor, M. R. (2013). Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

Textor, M. R. (2011). Bildungs- und Erziehungspartnerschaften in Kindertageseinrichtungen. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

Tschöpe-Scheffler, S. (2007) Elternbildungsarbeit im öffentlichen Interesse. In: Homfeldt, H. G., Schulze-Krüdenner, J. (Hrsg.) (2007). Elternarbeit in der Heimerziehung. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag, S. 16–31.

Tschöpe-Scheffler, S. (2006). Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Verlag Budrich.

Uhlig, J., Solga, H., Schupp, J. (2009). Ungleiche Bildungschancen. Discussion Paper SP I, 2009-503. Berlin: WZB.

Vodafone Stiftung Deutschland (2012). Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang im historischen Zeitverlauf. Düsseldorf: Vodafone Stiftung Deutschland.

Weltzien, D. (2009). Erfolgsfaktoren für die Kompetenzumsetzung in der Praxis. In: Viernickel, S. (Hrsg.). Beobachtung und Erziehungspartnerschaft. Berlin, Düsseldorf: Cornelsen, S. 199–202.

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen. (2005). Familiäre Erziehungskompetenzen. Beziehungsklima und Erziehungsleistungen in der Familie als Problem und Aufgabe. Weinheim, München: Juventa.

Zimmer, R. (2009). Toben macht schlau! 4. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder.

## **Impressum**

Eckpunkte nachhaltiger Eltern- und Bildungsbegleitung

### **Autorin**

Dr. Angela Schröder

### **Herausgeber**

Deutsches Rotes Kreuz e. V.  
Projektteam „stark für Erfolg“

### **Heribert Rollik**

Anne Amanda Balarajah

Carstennstraße 58  
12205 Berlin

### **Lektorat**

Wortschliff  
Heike Herfert

### **Grafik/Layout/Satz/Gestaltung**

[www.verb.de](http://www.verb.de)

### **Druck**

LASERLINE Digitales Druckzentrum  
Bucec & Co. Berlin KG

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der Zustimmung der Herausgeberschaft.

### **ISBN**

978-3-9817184-1-6



Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



[www.stark-fuer-erfolg.de](http://www.stark-fuer-erfolg.de)  
[www.DRK.de](http://www.DRK.de)

Da in Deutschland Bildungschancen stark von der sozialen Herkunft abhängen, werden Kinder aus sozial benachteiligten Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund im Bildungsbereich besonders benachteiligt.

Die sich daraus ergebende Generationenfolge in der Bildungsbenachteiligung kann in der Zukunft nur durch schulische Veränderungen und eine systematische familiäre Bildungsbegleitung durchbrochen werden.

Das durch das BMFSFJ geförderte bundesweite Modellprojekt des DRK „stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie an Bildungsübergängen“ richtete sich an sozial benachteiligte Familien und an Familien mit Migrationshintergrund. Mittels bedarfsgerechter Konzepte der Eltern- und Bildungsbegleitung sollte die Elternkompetenz in Bildungsfragen ihrer Kinder erhöht werden, zielgruppenspezifische Zugangswege sowie Angebote der familiären Eltern- und Bildungsbegleitung sollten erprobt und verankert werden. Im Ergebnis gelang es, an den Modellstandorten durch eine breite Palette bedarfsgerechter Angebote und dem Aufbau tragfähiger institutioneller und kommunaler Bildungspartnerschaften die Bildungsverläufe von Kindern frühzeitig positiv zu beeinflussen.

Die vorliegende Arbeitshilfe richtet sich an Interessierte und an Fachkräfte, die im Bereich der Eltern- und Bildungsbegleitung tätig sind. Es werden sowohl die wesentlichen Aspekte einer zielgerichteten Eltern- und Bildungsbegleitung für benachteiligte Familien aufgeschlüsselt als auch die erfolgreiche Umsetzung von Bildungspartnerschaften in Praxisprojekten aufgezeigt.